

Zwei Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht:

Noworossijsk erobert - 108 000 BRT versenkt

Der letzte wichtige Sowjetkriegshafen am Schwarzen Meer gefallen — Neue Erfolgsmeldung der deutschen U-Boot-Jagd

Aus dem Führerhauptquartier, 7. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die Land- und Seefestung Noworossijsk, der letzte Kriegshafen von Bedeutung, der nach dem Fall von Sewastopol der sowjetischen Schwarzmeerflotte noch verblieben war, gefallen. Württembergische, badische, französische und hessische Divisionen unter Mitwirkung rumänischer Kavallerieverbände haben in tagelangen harten Festungskämpfen unter schwierigsten Geländebedingungen diesen stolzen Waffenerfolg errungen. Die Beute ist noch nicht zu übersehen.

In der Schlacht um Stalingrad gewannen deutsche und rumänische Truppen in schweren Kämpfen weiter Boden. Der Feind erneuerte unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerverbände seine schweren Entlastungsangriffe von Norden gegen die deutsche Ringstellung. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen und 108 feindliche Panzer vernichtet. Panzer und motorisierte Infanteriedivisionen, unterstützt durch Flieger- und Flakverbände, haben hieran entscheidenden Anteil. Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen das Stadtgebiet. Am Morgen wurden im Verlauf der Nacht Flugplätze ostwärts der Wolga bombardiert.

Nordwestlich Medyn wurden wiederholte feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoss abgeschlagen. Bei nächtlichen Bombenangriffen wurden Flugplatzanlagen nordwestlich Moskau sowie der Nachschubverkehr des Feindes wirksam getroffen.

Südlich des Ilmensees wurden ebenfalls mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Im Gegenangriff wurden feindliche Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Die Sowjets verloren hierbei über 1200 Tote. Auf dem Ladogasee wurden durch Bombentreffer ein Bewacher und ein Schlepper versenkt, ein weiterer Bewacher und drei Schlepper beschädigt.

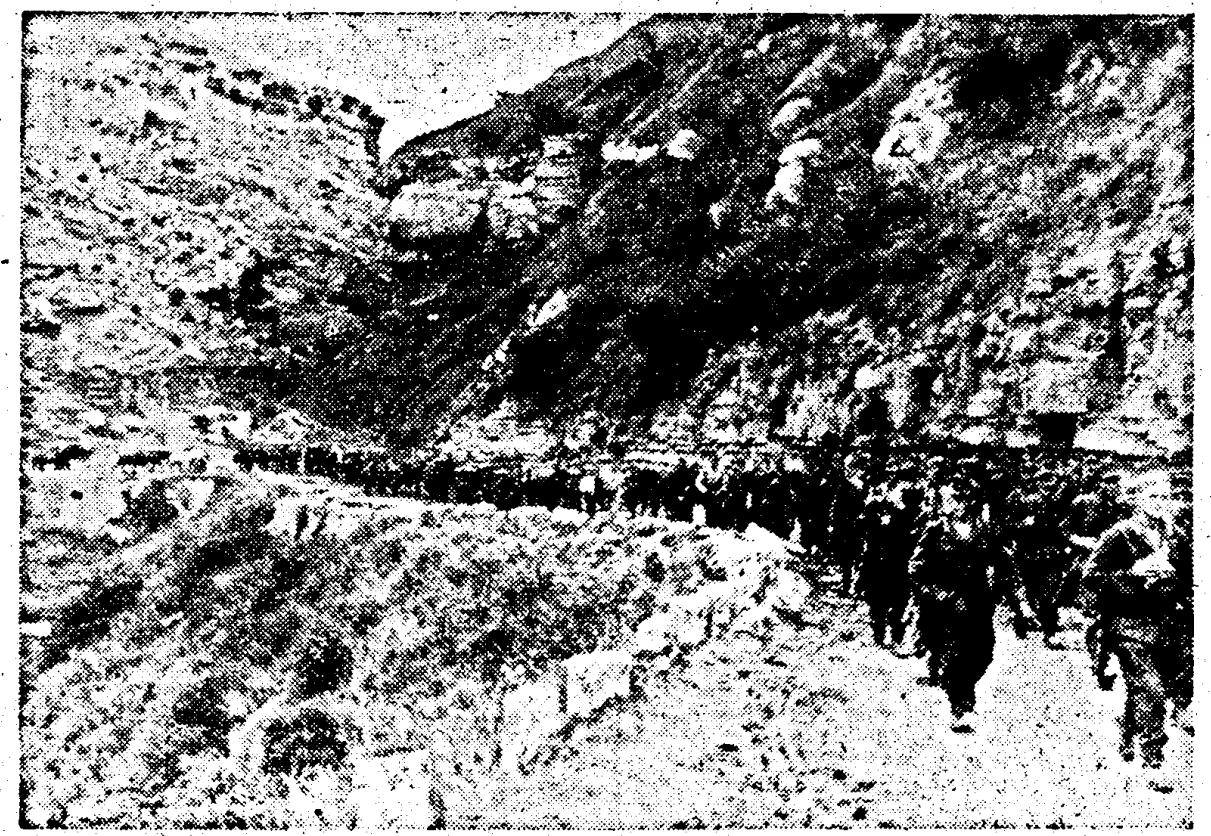
Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote aus Geleitzügen und in Einzelangriff an der Ostküste von Amerika, im Atlantik und vor der Westküste von Afrika in harten Kämpfen 17 Schiffe mit zusammen 108 000 BRT.

„Ein schwerer Schlag“ — sagt London

Nach dem Verlust von Sewastopol verblieb der sowjetischen Schwarzmeerflotte nur noch Noworossijsk als der letzte Kriegshafen von Bedeutung. Als nach dem Fall von Anepa das Signal für die wachsende Gefährdung von Noworossijsk gegeben war, verstärkten die Bolschewisten ihre Bunkerstellungen noch durch ausgedehnte Feldstellungen, die durch die schwierigen Geländebedingungen zu einem Festungssystem erster Ordnung geworden waren. In überaus schweren Kämpfen mussten sich die deutschen und rumänischen Truppen an die Stadt heranarbeiten. Mehrere ausgezeichnete Höhenstellungen mussten gestürmt und Bunker (um Bunker ausgerüstet werden. Der Fall des befestigten Kriegshafens fügt der Geschichte des deutschen Heeres ein neues Ruhmesblatt hinzu, das besonders den württembergischen, badischen, französischen und hessischen Verbänden zur Ehre gereicht.

Seitdem sämtliche Ufer des Asowschen Meeres, das mit 37 000 qkm immerhin eine Fläche etwa von der Grösse Hollands bedeckt, und die Strasse von Kertsch nebst der Halbinsel Taman in deutschen Händen waren, machte der Angriff durch diese Rückendeckung begünstigt, schnelle Fortschritte und schon am gestrigen Sonntag konnte die Eroberung von Noworossijsk gemeldet werden. Die schwache deutsche Kriegsmarine griff dabei ebenfalls in die Kämpfe ein und versenkte über 30 000 BRT feindlichen Schiffsraums. Der Seeweg längs der Kaukasusküste ist für die Sowjets sowohl für den Nachschub als auch für eventuelle Fluchtversuche von besonderer Bedeutung. Dieser Tonnageverlust hat sie daher empfindlich getroffen.

Mit der Besetzung des wichtigen Hafens von Noworossijsk verliert die sowjetische Schwarzmeerflotte ihre letzte Basis, denn Batum im Süden stellt nur einen zweitrangigen Stützpunkt dar. Der modern ausgebauten Hafen von Noworossijsk war stets als Kriegs- und Handelshafen von grösster Bedeutung, zumal er das ganze Jahr über eisfrei ist. Bahnverbindungen nach Rostow, Stalingrad und nach Transkaukasien verbanden den bedeutenden Hafenplatz mit den wichtigsten Industriezentren der südrossischen Gebiete. Eine Autostrasse längs der Küste verbindet die Stadt mit dem nächsten wichtigen Handelshafen Tuapse.



Aufnahme: FK-Gruppen-Kasteln/Hoffmann/Stapf
Die Gebirgsjäger im Kaukasus

Nachrichtendienst nahm im Laufe der Nacht dazu wie folgt Stellung: „Wenn die Einnahme von Noworossijsk bestätigt werden sollte, würde der Verlust der Stadt einen schweren Schlag für die sowjetische Schwarzmeerflotte bedeuten. Sie könnte zwar Tuapse und Batum verwenden, aber weder der eine, noch der andere Hafen ist so gut ausgerüstet wie Noworossijsk.“ In einer Meldung aus Moskau wurde allerdings behauptet, „zur Stunde“ werde bei Noworossijsk noch gekämpft. So sehr leicht dürfte den Engländern und deren bolschewistischen Verbündeten das Eingeständnis der neuen Niederlage auch nicht werden.

Vollständige Übereinstimmung den deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhältnissen

Bukarest, 7. September.

Über die Besprechungen, die Reichswirtschaftsminister Funk hier führte, wird folgende gemeinsame Verlautbarung ausgegeben: „Der Besuch des Reichswirtschaftsministers Dr. Walther Funk in Rumänien hat am Sonntag mit einem Empfang des Reichswirtschaftsministers durch den Staatsführer Marschall Antonescu seinen Abschluss gefunden. Während des Aufenthaltes in Rumänien hatten der Reichswirtschaftsminister und seine Mitarbeiter Gelegenheit, mit den massgebenden rumänischen Persönlichkeiten und in erster Linie mit dem Vize-Ministerpräsidenten Professor Mihai Antonescu einen eingehenden Gedankenaustausch über alle die beiden Länder gemeinsam interessierenden wirtschaftlichen Fragen zu pflegen. Hierbei hat sich erneut bestätigt, dass die Anschauungen der beiden Regierungen über die Methoden und Wege zur Erhaltung und Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit im Interesse der gemeinsamen Kriegführung völlig übereinstimmen. Insbesondere wurde Einverständnis darüber festgestellt, dass die gegenseitigen kriegswichtigen Lieferungen zwischen den beiden Ländern auch weiterhin im grösstmöglichen Masse sichergestellt werden sollen, um auf diese Weise im gegenseitigen Austausch dazu beizutragen, dass das andere Land mit den für die wirtschaftliche Kriegführung erforderlichen Gütern zu versorgen.“ Als Vertreter des Auswärtigen Amtes nahm der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses für Rumänien, Gesandter Clodius, an den Besprechungen teil.“

„Sowjets tragen die ganze Last“

DZ Stockholm, 7. September.

Der Sowjet-Botschafter Malsky hat eine Botschaft an die englische Jugend gerichtet, in der er erklärt, die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten sei weiterhin gewaltig. Die „Kräfte der verbündeten Nationen seien bisher nicht so gut organisiert“ gewesen, um einen Krieg an zwei Fronten führen zu können. Bisher sei die Hauptlast des Kampfes von der Sowjetunion getragen worden, doch rechne diese damit, dass „diese Last unter den Alliierten bald gleichmässiger verteilt“ werde. Malsky fordert zum Schluss die Jugend Grossbritanniens auf, „darauf zu achten, dass die jetzt so schwer auf der Schultern der Sowjets ruhende Last durch schnell einsetzende Anstrengungen aller übrigen alliierten Nationen erleichtert wird.“

Roosevelt erwartet Gewittertage

DZ Stockholm, 7. September.

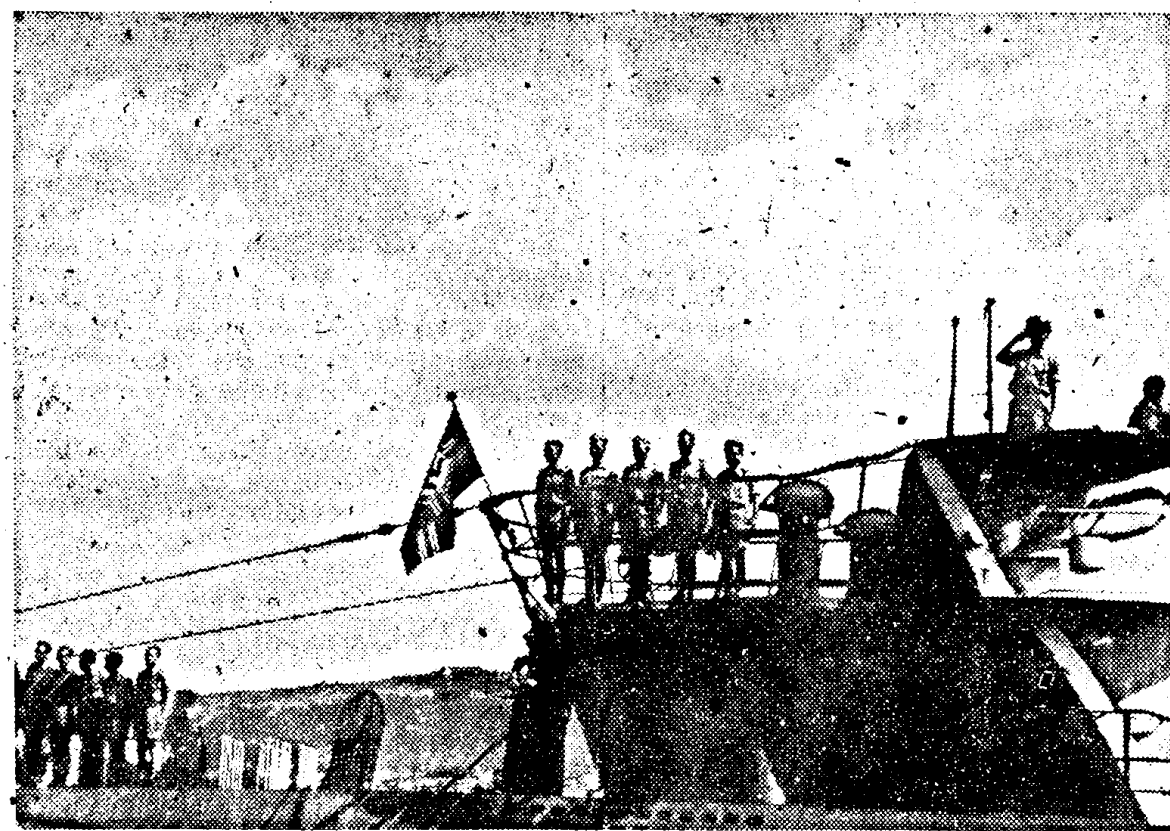
Roosevelt wandte sich in einer Rede an die Arbeiterwelt. Nach den üblichen politischen Floskeln über die Grösse der amerikanischen Kriegsproduktion prophezeierte er, dass in der Zukunft sicherlich Gewittertage kommen würden. Es würden vielleicht Opfer hinsichtlich der Lohn- und Preisgestaltung gefordert werden. „Mittlerweile steigen die Preise weiter.“ Anlässlich dieser Rede bekämpfte der Inflationsgefahr in Vorbereitung.

Rumäniens Weg

DER zweite Jahrestag der Thronbesteigung König Michaels I. und der Übernahme der Staatsführung durch Marschall Antonescu wurde gestern in Rumänien feierlich begangen. In den Strassen Bukarests waren die Farben Rumäniens, Deutschlands und Italiens zu sehen, ebenso die Bilder des Königs, des Staatsführers, Adolf Hitlers und Mussolinis. Marschall Antonescu liess einen Aufruf an das rumänische Volk, in dem er es aufforderte, seinen vollen Beitrag zur siegreichen Beendigung des Krieges gegen die Sowjetunion zu leisten.

„Das Ziel unserer Gedanken soll die Zukunft unseres Volkes sein. Der heilige Kampf, den wir führen, soll uns allen bewusst sein. Er ist uns voll Zuversicht die Schwelle dieses neuen Jahres der rumänischen Revolution und unseres Freiheitskampfes betreten.“ Vor zwei Jahren erlebte Rumänien eine Revolution, die das Schicksal des Landes in neue Bahnen lenkte. Ein König, der für das Land untragbar geworden war, versuchte auf den Thron, und Marschall Antonescu nahm im Namen des jungen Königs Michael, der die ganze Liebe des rumänischen Volkes besitzt, die Geschichte des Landes an der Donaumündung in die Hand. Damit war die Grundlage für die durchgreifende Wandlung in Rumänien geschaffen, nach der der grösste Teil der Bevölkerung seit Jahren rief.

Marschall Antonescu, dessen militärische sympathische Erscheinung als Staatsführer heute schon in das Bild des



Aufnahme: FK-Mehl-Atlantic-Holland
Wieder verlässt eins unserer U-Boote seinen Stützpunkt, um die von den Weltmeeren heimkehrenden Kameraden abzulösen

Die stärksten Feldbefestigungen

Das folgenschwere Ringen um Stalingrad — Die Sowjets führen erbitterte Flankenangriffe und erlassen verzweifelte Aufrufe

DZ Berlin, 7. September.

Neben der Eroberung des sowjetischen Kriegshafens Noworossijsk stehen die harten Kämpfe um die Wolgametropole Stalingrad im Vordergrund der Ereignisse an der Ostfront. Die Bedeutung Stalingrads für die beiden kämpfenden Parteien liegt in der beherrschenden Lage am letzten sowjetischen Nervenstrang zum Süden, damit zu den Ölreservoirs des Kaukasusgebietes. Seit die deutschen Truppen im Verlauf ihrer Offensive die Schienenstränge durchschnitten hatten, die den Norden mit dem Süden der Sowjetunion verbanden, hat der uralte Wassergefäss über das Kaspische Meer und die Wolga wieder seine alte, bisher dominierende Verkehrsfunktion gewonnen. Bei Stalingrad wird um eine der folgenschwersten Entscheidungen des zweiten Weltkriegs gerungen: für die Sowjets geht es um die nackte Existenz, für die Mächte des Dreierpaktes um die Erklärung einer der wichtigsten Schlüsselpunkte des osteuropäischen Raumes. Man kann sogar sagen, dass die Schlacht um den Kaukasus und um die Ölfelder von Baku vor Stalingrad ihre Vorentscheidung findet.

In dieser Erkenntnis haben die Sowjets den Raum zwischen Don und Wolga in einem Masse befestigt, das weit über alles hinausgeht, was man an sowjetischen Feldbefestigungen bisher gesehen hat. Eine kaum für möglich gehaltene Anzahl von Betonbunkern mit drehbaren Stahlpanzerkuppeln spickt das schachbrettartig angelegte Vorfeld. Was von den deutschen Truppen in diesen Kämpfen bisher geleistet wurde, grenzt schon an das Unwahrscheinliche und es wird als grösste Heldentat in die Kriegsgeschichte eingehen.

In jedem Feldzug seit 1939 sind Festungen und befestigte Städte mit Ausnahme von Sewastopol von den deutschen Truppen umgangen oder flankierend angegriffen worden. Gegen Stalingrad geht der deutsche Soldat frontal vor, gegen eine der grössten sowjetischen Industriestädte, in der jede Fabrik und jedes Haus eine Festung für sich darstellt.

Nachdem die Sowjets neue Reserven aus dem Norden herangeführt hatten, griffen sie mit etwa zehn Stützdivisions und sieben Panzerbrigaden die linke Flanke der deutschen Einschliessungsfront an. Aber alle mit aus-

serster Erbitterung geführten Gegenangriffe der Bolschewisten wurden unter Vernichtung von 84 Panzern und zerschlagen. Einige Panzervorstösse scheiterten im Bombenhag der deutschen Luftwaffe. Inzwischen arbeiten sich die deutschen Soldaten im Nahkampf weiter durch das Festungssystem. Unsere Stosstrupps stehen am Rande der Vorstädte, vor ihnen liegt die langgestreckte über 600 000 Einwohner zählende Stadt und dahinter erstreckt sich das breite Band der Wolga. Rauchwolken liegen über dem Häusermeer, das unaufrichtig von deutschen Kampfgeschwadern bombardiert wird.

Auch von englischer Seite wird der verbissene Charakter der Schlacht betont und eine Londoner Zeitung nennt sie die grösste Einzelschlacht der neuzeitlichen Geschichte. Bezeichnend für die Gesamtsituation sind die riesigen Verluste, die die Sowjets in einer einzigen Woche allein an Flugzeugen erlitten. Diese verzweifelte Abwehr zehrt weiter an den Kräften der Sowjetunion. Der sowjetische Rundfunk wandte sich in der Nacht zu Montag mit einer Botschaft an die Sowjetarmee, in der es unter Hinweis auf das Vordringen der Deutschen zur Wolga und in den Kaukasus heisst: „Leben und Tod hängen für uns vom Ausgang der jetzt tobenden Schlachten ab. Keinen Schritt zurück. Halte stand bis zum Tode. Dies ist der Appell unserer Nation.“ Dieser Verzweiflungsschrei und der erbitterte sowjetische Widerstand mit seinen aussergewöhnlich hohen Verlusten steht in auffallendem Widerspruch zu der neuerdings von den Bolschewisten behaupteten Bedeutungslosigkeit dieses Schlüsselpunktes der bolschewistischen Südfront.

Jüdische Vermögen

Anwendung von Verordnungen auf Devisen-Ausländer

Den Haag, 7. September.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Anwendungsbereich der Verordnung Nr. 148/1941 über die Behandlung jüdischen Kapitalvermögens beschränkt sich nicht auf solche Personen, die inländische im Sinne der Devisenverordnung 1941 sind, sondern die erstgenannte Verordnung gilt auch für Devisen-Ausländer. In gleicher Weise findet die Verordnung Nr. 58/1942 über die Behandlung jüdischer Vermögenswerte auf sämtliche Juden, gleichgültig ob inländische oder Ausländer im devisenrechtlichen Sinne sind, Anwendung.

Soweit jüdische Vermögenswerte bisher nicht nach Massgabe dieser beiden Verordnungen bei dem Bankhaus Lippmann, Rosenfeld und Co., Amsterdam, eingeleistet bzw. angemeldet worden sind, ist dies nunmehr unverzüglich nachzuholen.

WA-Gedenkfeier

für Peter Tön und Jacob Janse

DZ Den Haag, 7. September.

Auf dem Friedhof Nieuw-Eik-en-Duinen in Den Haag gedachte gestern der WA-Heerband Den Haag des Opfertodes seines Mitkämpfers Peter Tön, der vor zwei Jahren im Kampfe um ein neues Niederland sein Leben gab. Nach Ansprachen des Banleiders Henken und des Oberbanleiders J. van der Hout legte Frau Tön einen Kranz auf das Grab ihres Sohnes nieder. Auch ein Kranz des Leidens Müssert wurde niedergelegt.

In Utrecht beging der Heerband 8 der WA, des Gedenken an den Opfertod des Wachmeisters Jacob Janse der WA in einer eindrucksvollen Feier an dem Platze, an dem der Mordanschlag auf Jacob Janse verübt worden ist. Vier WA-Männer stellten hier eine Ehrenwache, während eine WA-Abteilung aufmarschierte. Nach einer Minute des Schweigens brachte der Führer dieser Abteilung die Grüsse der Kameraden. Von da ging es zum Friedhof, wo nach dumpfen Trommelwirbeln ein Kranz des Leidens niedergelegt wurde.

Hungersnot in Indien

Von Julius Domke

„WIR glauben, dass es das unveräusserliche Recht des indischen Volkes ist, Freiheit zu besitzen, die Früchte seiner Arbeit zu geniessen und die Notwendigkeiten des Lebens zu haben, so dass es die volle Möglichkeit zur Entwicklung hat. Wir glauben auch, dass, wenn eine Regierung ein Volk dieser Rechte beraubt und es unterdrückt, das Volk das weitere Recht hat, diese Regierung zu ändern oder zu beseitigen. Die britische Regierung in Indien hat nicht nur das indische Volk seiner Freiheit beraubt, sondern hat sich auf die Ausbeutung der Massen gegründet und Indien wirtschaftlich zugrunde gerichtet. Wir glauben daher, dass Indien die Verbindung mit England lösen und vollständige Unabhängigkeit verlangen muss. Indien ist wirtschaftlich zugrunde gerichtet worden. Die aus unserem Volke erzielten Staatseinkünfte stehen ausser jedem Verhältnis zu unserem Einkommen. Unser Durchschnittseinkommen beträgt sieben Paisa (weniger als 17 Pf.) pro Tag, und von den hohen Steuern, die wir bezahlen, entfallen 20 Prozent auf die von den Bauern erhobene Grundsteuer und drei Prozent auf die Salzsteuer, die am schwersten die Armen trifft. Dorfindustrien, wie das Handspinnen, sind zerstört worden, so dass der Bauer wenigstens vier Monate im Jahr unbeschäftigt blieb und sein Geist aus Mangel an Beschäftigung abgestumpft wurde, und im Gegensatz zu anderen Ländern ist nichts an die Stelle der so zerstörten Gewerbe gesetzt worden. Zölle und Währung wurden so gehandhabt, dass dem Bauern weitere Lasten aufgebürdet worden sind. Britische Fabrikzeugnisse machen die Hauptmasse unserer Einfuhr aus. Der Zolltarif verrät klare Parteilichkeit für britische Fabrikate, und die Zolleinkünfte werden nicht verwandt, um die Belastung der Massen zu lindern, sondern um eine im höchsten Masse verschwenderische Verwaltung aufrechtzuerhalten. Noch willkürlicher ist die Handhabung des Wechselkurses gewesen, die dazu geführt hat, dass Millionen aus dem Lande abgezogen wurden.“

Soweit das indische Unabhängigkeits-Manifest vom 26. Januar 1930, in welchem zum Schluss festgestellt wird, dass es ein Verbrechen gegen die Menschen und Gott sei, sich noch länger in eine Herrschaft zu fügen, die Indien dieses unendliche Unheil zugefügt hat, welche Feststellung man nach Lage der Dinge nur unterstreichen kann, denn alles, was England in Indien geleistet und getan hat, geschah unverkennbar ausschliesslich im englischen Interesse. Das vielleicht beste Beispiel hierfür bietet das Bahnnetz, das nur auf die für den Aussenhandel wichtige Verbindung der Hauptflüssen mit allen Teilen des Landes und auf strategische Gesichtspunkte Wert legt, anstatt auf die Bedürfnisse des indischen Binnenverkehrs. Diese einseitige, im Sinne Englands erfolgte Ausrichtung führte dazu, dass bei Missernten in einzelnen Landesteilen in diesen Gebieten viele Tausende, ja Millionen Hungers starben, weil für einen Ausgleich zwischen Not- und Überschussgebieten praktisch jede Transportmöglichkeit fehlte. Es ist z.B. geschichtliche Tatsache, dass in Agra einmal die halbe Einwohnerzahl verhungerte, während in dem nur 100 km entfernten Mainpuri Korn für zwei bis drei Pfennige pro Pfund zu haben war. Und die berüchtigte Orissa-Hungersnot im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts hätte nicht in dieser kleinen Provinz allein eine Million Menschen das Leben gekostet, wenn es damals eine Bahn entlang der Ostküste gegeben hätte. Ebenso beweiskräftig für die bewusste Missachtung der Interessen Indiens durch England ist die Entwicklung in der Baumwollindustrie. Indien ist bekanntlich seit dem grauesten Altertum berühmt für seine feinen Baumwollgewebe. Die Musseline von Dacca sind wahre Wunder der Webekunst, und der Name Calico ist von dem indischen Stadt Calicut abgeleitet. Die feinen Stoffe Indiens — seidene wie baumwollene — gehörten zu jenen Luxuswaren, die den Reichtum der Ostindischen Kompanie begründeten, und die Kompanie war denn auch zunächst eifrig und mit Erfolg bemüht, die damalige indische Textilindustrie zu fördern. Als aber in England mechanische Spindeln und Webstühle erfunden wurden und die Maschinenindustrie sich zum wichtigsten aller englischen Industriezweige entwickelte, eroberte sich bald die englische Maschinenware, mit der einheimische Handarbeit nicht in Preiswettbewerb treten konnte, den indischen Markt. Die einheimische Industrie ging grösstenteils zugrunde, und das Aufkommen einer indischen Maschinenindustrie wurde durch Verbot und Erschwerung der Maschineneinfuhr verzögert. Der Vorsprung der englischen Industrie von Lancashire war gross, aber bei der immer steigenden Wichtigkeit des indischen Marktes wurde die Konkurrenz der indischen Industrie doch bald bedenklich, und schon 1874 forderte Lancashire die Aufhebung der Zölle, die wie auf andere so auch auf Baumwollwaren die indische Regierung ohne schütz-zöllnerische Absicht erhob, lediglich weil sie Einnahmen brachte. Die Aufhebung wurde 1882 tatsächlich verfügt. Als nun 1894 die Lage der indischen Finanzen ihre Wiedereinführung gebot, sollten auf Betreiben von Lancashire Baumwollwaren zollfrei bleiben. Da diese aber nahezu die Hälfte der gesamten indischen Einfuhr ausmachten, erhob die in-

dische Regierung Einspruch. Das Ergebnis war, dass 1896 für Baumwollgewebe ein Vorzugszoll von 3,5 Prozent eingeführt wurde. Um aber auch diesem Zoll noch jede Möglichkeit einer Schutzwirkung für die indische Industrie und Schädigung von Lancashire zu nehmen wurden gleichzeitig in Indien hergestellte Gewebe mit einer Steuer in derselben Höhe von 3,5 Prozent belastet.

Bei solcher Rücksichtslosigkeit nimmt es nicht wunder, wenn auch auf den meisten anderen Gebieten nahezu unglaubliche Verhältnisse herrschen. Besonders schlimm lag es in der sogenannten indischen Industrie, die aber tatsächlich von wenigen Ausnahmen abgesehen, rein englisch ist, so dass die Verantwortung hierfür Engländern voll und ganz trifft. Natürlich gibt es überall in der Welt soziale Missstände, besonders beim Beginn einer Industrialisierung. Was aber in Indien bis in die neueste Zeit an Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, vor allem auch der Frauen und Kinder, an Hungerlöhnen, ungesunden Arbeits- und Wohnverhältnissen, mangelndem Unfallschutz usw. geleistet wird, geht erheblich über das hinaus, was man für denkbar halten würde. Die Zustände auf den englischen Indigo-Plantagen führten 1859/60 zu schweren Unruhen. Die auf den Teagärten sind nicht ganz mit Unrecht als verkappte Sklaverei bezeichnet worden. Am schlimmsten war es in den Fabriken, vor allem der Textilindustrie. Um die Jahrhundertwende gab es in Bombay Baumwollfabriken, die ihren Arbeitern tägliche Arbeitszeiten von 15 bis 20 Stunden zumuteten.

Über die Zustände in den Jahren 1914 und 1920 heisst es in dem „Indian Year Book“ für 1938, „zeitgenössische Beobachter geben erschütternde Beschreibungen von ungenügend beheizten, halb verhungerten und ungepflegten Männern, Frauen und Kindern, die sich in den frühen Morgenstunden vom Strassenpflaster der Städte erhoben und ihre Leiber zu ihren Fabriken und Arbeitsplätzen schleppten, um Hungerlöhne von durchschnittlich 6 bis 8 Annas pro Tag für eine Arbeit von 12 bis 15 oder noch mehr Stunden zu verdienen. Und obgleich diese Beschreibung nicht auf alle Industriebetriebe in Indien passen würde, passte sie doch auf einen ziemlich grossen Teil von ihnen und der Rest war nicht viel besser daran.“ Und noch 1939 stellte das internationale Arbeitsamt fest: „Nichtdestoweniger arbeitet noch eine grosse Anzahl von Kindern in den kleinen Fabriken, die der Arbeitsetzgebung nicht unterliegen. Man erkennt langsam, dass die Ausbeutung des gesetzlichen Schutzes auf diese Kinder eine der dringenden Massnahmen ist, die die Lage der Industriearbeiter in Indien verlangt.“ Aber nicht nur in der Industrie sind derartige, fast unglaubliche Verhältnisse anzutreffen, auch in der indischen Landwirtschaft ist fast alles sehr im Argen. Englische, indische und neutrale Beobachter sind darin völlig einig, und es ist amtlich anerkannt, dass der grösste Teil der indischen Bauern in kaum vorstellbarer, nur in einem warmen Klima überhaupt möglicher Armut leben, und dass die ständige Unterernährung eines erheblichen Teiles der Bevölkerung für das Leben des indischen Volkes eine der ernstesten Gefahren bedeutet.

Ein amerikanischer Kenner und warmer Freund Indiens stellt fest (s. Higginbottom, the gospel and the plow, New York 1929), „dass Indien in einer Zahl, die annähernd der Bevölkerung der Vereinigten Staaten gleichkommt, etwa hundert Millionen, noch nicht dahin gekommen sind, viele Dinge als mögliches Luxus zu betrachten, die Amerika als absolute Notwendigkeiten ansehen. Niemand kann Indien verstehen, der diese entwürdigende, erniedrigende Armut ausser acht lässt, die ein untrennbares Glied ist in dem Circulus Vicious von Unwissenheit, Bedrückung, Ungeundheit, Kindersterblichkeit, Mangel an Hygiene und dem hartnäckigen Fortbestehen solcher epidemischer Krankheiten wie Cholera, Dysenterie, Pest, Typhus, Malaria, Pocken und anderer verheerender Uebel. Eigenes Interesse sowohl wie Mitgefühl verlangen, dass ein Heilmittel für Indiens Armut gefunden werde.“ An Cholera, Pest, „Fieber“ und Dysenterie sterben jährlich allein in Britisch-Indien über sechs Millionen Menschen. Die eine Grippeepidemie von 1918/19 forderte nach vorsichtiger Schätzung 21, nach anderen 121 Millionen Tote. Der ausserordentlich hohen Geburtenziffer von 35,5 pro Tausend stand 1929 eine Sterbeziffer von 25,9 gegenüber (Deutschland 1929: 17,9 und 12,6). Das Durchschnittsalter betrug 1931 nur 23 Jahre. Die Kindersterblichkeit beträgt 13 bis 18 Prozent der Geborenen und erreichte in Bombay 1925 35,7, 1930 noch 29,8 Prozent.

Warum, so fragt man sich, hat mehr als ein Jahrhundert einer angeblich so segensreichen Herrschaft diese schreckliche Armut, dieses furchtbare Elend Indiens nicht verhindern oder beseitigen können? Die Antwort hierauf ist leicht gegeben, und in dem eingangs zitierten Unabhängigkeitsmanifest enthalten. Sie lautet: weil England Indien stets nur als Mittel zum Zweck angesehen und entsprechend behandelt hat. Weil England Indien seit Jahrhunderten systematisch ausbeutet, von Lord Clive und Warren Hastings an bis auf den heutigen Tag, denn noch jetzt gehen alljährlich allein an Steuern — und Zolleinnahmen rund eine halbe Milliarde Mark nach England, und schliesslich deshalb, weil England gar nicht daran denkt, auch nur das geringste für Indiens wahres Wohl zu tun, denn ein solcher Schritt würde automatisch es direkt oder indirekt, zu einer Minderung der englischen Einnahmen aus Indien führen. Das aber darf nicht sein und wird, solange England hierüber zu bestimmen hat, auch nicht geschehen!

Iran dementiert Kriegseintritt
DZ Rom, 7. September.
Der iranische Ministerpräsident Sultān hat Pressevertretern gegenüber erklärt, die Gerüchte über einen angeblich bevorstehenden Kriegseintritt Irans in den Kampf gegen die Achsenmächte seien unbegründet. In der letzten Zeit ergriffenen militärischen Massnahmen hätten nur einen Zweck, in verschiedenen unruhigen Landesteilen die Ordnung wiederherzustellen.

Radio Teheran verbreitete Freitagabend einen Artikel der Zeitung „Iran“, in dem die Bevölkerung zu Kalibtheit gegenüber den Gerüchten von einer Iran drohenden Kriegsgefahr ermahnt wird. Das Blatt unterstreicht, dass Iran mit niemandem Krieg führen wolle und könne.

Ägypter ins Konzentrationslager
Ankara, 7. September.
Meldungen der ägyptischen Presse zufolge sind in den letzten Tagen wiederum 600 politische verdächtige Persönlichkeiten nach dem Konzentrationslager bei Tor auf Sinai verschifft worden, wo sich bereits 5 000 Internierte befinden.

Halbinsel Taman feindfrei

Vom 25. August bis 4. September verlor die Sowjetluftwaffe 1 062 Flugzeuge bei 49 Eigenverlusten

Der Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Sept.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Taman-Halbinsel wurde in raschem Nachstoss nach dem Süden der letzte feindliche Widerstand gebrochen und damit die gesamte Halbinsel ostwärts der Strasse von Kertsch genommen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht und u. a. 377 leichte und schwere Geschütze erbeutet. Vor Noworossisk arbeiteten sich deutsche und rumänische Truppen gegen stark ausgebauten Bunkerstellungen in hartem Kampf immer näher an die Stadt heran. Deutsche Schnellboote stiessen in den Ostteil des Schwarzen Meeres vor. Sie versenkten vier Dampfer und vier Leichter mit zusammen 9 500 BRT.

Im Kaukasus nahmen Gebirgstruppen nach mehrwöchigen Kämpfen gegen zähen feindlichen Widerstand einen weiteren Hochgebirgspass.

Die erbitterten Kämpfe im Raum von Stalingrad halten an. Auch gestern scheiterten unter Mitwirkung der Luftwaffe Entlastungsangriffe sehr starker feindlicher Kräfte von Norden. Hierbei wurden 84 Panzer vernichtet. Stalingrad, Flugplätze ostwärts der Wolga und Nachschubverbindungen der Sowjets wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Zwei Wolgaschlepper wurden durch Bombenwurf beschädigt.

Im Raum von Woronesch wurden bei feindlichen Luftangriffen auf deutsche Flugplätze 27 Flugzeuge in Luftkämpfen ohne eigene Verluste abgeschossen. Südwestlich Kaluga und südostwärts Rjaschew brachen wieder feind-

liche Angriffe zusammen. Mehrere Flugplätze des Feindes wurden überraschend angegriffen und dabei 20 sowjetische Flugzeuge am Boden zerstört. An einem Wolchow-Brückenkopf südlich des Ladogasees und an der Einschliessungsfront von Leningrad scheiterten wiederholte feindliche Angriffe.

Marineartillerie versenkte bei Kronstadt ein sowjetisches Minensuchboot und einen Schleppkahn. Ein weiteres Minensuchboot wurde im Finnischen Meerbusen durch Bombentreffer beschädigt. An der Eisemfront bombardierten Kampfflugzeuge den Kriegshafen Murmansk sowie Eisenbahnanlagen mit guter Wirkung.

In der Zeit vom 25. August bis 4. September verlor die Sowjetluftwaffe 1 062 Flugzeuge. Davon wurden 812 in Luftkämpfen, 1775 durch Flakartillerie und 33 durch Verbände des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 49 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika bekämpfte die deutsche und italienische Luftwaffe britische Stellungen, Panzersammeln und Flugplätze. Nach Vortreffern wurden Explosionen und Brände beobachtet. Über dem nordafrikanischen Kampfraum sowie über Kreta wurden durch deutsche und italienische Jäger und durch Flakartillerie 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Einfügen in die besetzten Westgebiete wurden in Luftkämpfen zehn, in der Nordsee und im Kanal durch Einheiten der Kriegsmarine zwei britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Flugzeuge griffen gestern Industrie- und Verkehrsanlagen an der englischen Südküste und in Ostengland an.

Die Stärke der Küstenverteidigung

Kanadischer Oberleutnant und britischer Gefreiter von Dieppe unangenehm überrascht

Berlin, 7. September.

„Ich habe meine Meinung über die deutsche Küstenverteidigung am Atlantik gründlich ändern müssen“, erklärte der bei Dieppe gefangenommene kanadische Oberleutnant J. M. LaFortune. „Unser Regiment hatte keine Spezialausbildung für Landungsunternehmen erhalten. Das britische Oberkommando liess uns wissen, dass dieser Umstand nicht so wichtig sei, da die Deutschen an der französischen Küste nicht stark sein könnten. Diese Unterschätzung der Deutschen durch die Engländer kostete unsere Brigade unvorstellbare blutige Verluste. Es war Wahnsinn, unseren jungen Soldaten als Feuerprobe ein so unsicheres Unternehmen zuzumuten. Darüber sind alle Offiziere meines Bataillons mit mir einig. Ich hätte niemals geglaubt, dass meine erste Bekanntschaft mit dem Vaterland meiner französischen Vorfahren einen so niederschmetternden Ausgang nehmen würde. Es überrascht mich“, so führte der britische Gefangene weiter aus, „dass die französische Bevölkerung gegenüber den deutschen Besatzungstruppen eine so loyale Haltung einnimmt, was ich bei meinem Abtransport in das Gefangenlager mit eigenen Augen feststellen konnte. Die wir in der letzten Zeit während unseres Aufenthaltes in England lasen, haben fast täglich das Gegenteil behauptet.“

„Es ist unmöglich, dass das Unternehmen von Dieppe scheitern könne, da die englischen Bomber die Lage der deutschen Batterien kennen und sie vernichten würden, und sich ausserdem die Geschütze der britischen Kreuzer und Zerstörer an der Niederhaltung der deutschen Küstenartillerie beteiligen würden“, erklärte mir ein Oberst, bevor wir von unseren Transportschiffen in die kleinen Landungsboote umgeladen wurden.“ So berichtet der britische Gefreite Alan Motley vom zweiten Zug der dritten „Kommando“-Kompanie, der bei diesem Unternehmen in deutsche Gefangenschaft geriet.

„Es war eine unangenehme Überraschung für mich“, schildert der Gefangene weiter, „als die deutschen Batterien doch schossen und

so gut trafen. Ich wundere mich, dass ich mit heller Haut davonkommen bin. Von meinem Zug habe ich im Lager nur noch sieben Mann und im Lazarett zwei Verwundete angetroffen. Der Rest ist nicht mehr am Leben. Nach der Hölle von Dieppe — so beschliesst der britische Gefangene seine Ausführungen — fühle ich mich hier von den Deutschen doppelt gut behandelt.“

Die kanadischen Verluste bei dem gescheiterten Invasionsversuch bei Dieppe wurden von dem kanadischen Generalmajor Leson mit 170 Toten und 626 Verwundeten angegeben. „Eine weit grössere Anzahl“ wird als vermisst gemeldet.

Offensive gefordert

Und Klarheit über Dieppe

DZ Stockholm, 7. September.

In Blackpool, beginnt heute der Kongress der englischen Gewerkschaften. Wie eine schwedische Meldung besagt, sind auf der Konferenz, die fünf Tage dauern soll, 710 Delegierte vertreten. Unter den ausländischen Gästen befindet sich der Vorsitzende des amerikanischen Transportarbeiterverbandes, T. B. In. Dieser Gewerkschaftsführer hält sich in besonderem Auftrage Roosevelts in England auf, und man rechnet damit, dass er dem englischen Gewerkschaftskongress eine Botschaft Roosevelts überbringen werde. Am Montag wurde von der englischen Gewerkschaftsführung eine Entschliessung veröffentlicht, wonach die Gewerkschaften den zuständigen Behörden die grösstmögliche Hilfe bei einer Inangestaltung einer wirklichen Offensivaktion in Europa versprechen.

Von der bevorstehenden Einberufung des Unterhauses erwartet das englische Volk eine Londoner Meldung der „Daily Nyheter“ zufolge, von Churchill in erster Linie eine Klärstellung der Absichten des Dieppe-Unternehmens. Ausserdem fordert man nähere Erklärungen über die letzten Veränderungen innerhalb der hohen militärischen Führung Englands.

Vierzigstündiger Kampf

Wie der Landungsversuch der Amerikaner auf Makin scheiterte

Tokio, 7. September.

In Tokio werden jetzt Einzelheiten über den gescheiterten Landungsversuch bekannt, den amerikanische Marinesoldaten am 17. August auf der Insel Makin (nördlich der Gilbert-Inseln) unternahmen. Vierzig Stunden dauerte der erbitterte Kampf, in dessen Verlauf die Japaner über den zahlenmässig weit überlegenen Feind, der von U-Booten gelandet worden war, Sieger blieben.

Die erste Gruppe der gelandeten Amerikaner bestand aus 200 mit Maschinengewehren, automatischen Gewehren und Handgranaten ausgerüsteten Soldaten. Bald darauf erschien ein zweites Landungskommando im Rücken der Verteidiger, so dass die Japaner völlig umzingelt waren. Ausserdem begann den Japanern die Munition auszugehen. Der japanische Befehlshaber unternahm mit seinen Soldaten einen Bajonettsangriff, bei dem zahlreiche Japaner im feindlichen Abwehrfeuer fielen. In diesem kritischen Augenblick erschienen japanische Marineflieger über dem Kampfschauplatz und eröffneten ein so schweres Bombardement, dass die Amerikaner den Einbruch der Dunkelheit vorzogen, den Rückzug anzutreten. Am 20. August trafen die ersten japanischen Verstärkungen und am Tage darauf auch ein japanisches Kriegsschiff ein, die noch mit einigen versprengten Amerikanern ausräumten. Der Bericht hebt hervor, dass die Inselbewohner den japanischen Truppen während des Kampfes in jeder Beziehung beistanden und sich als Munitionsträger betätigten.

Japanische U-Boote vor Ostafrika

Genf, 7. September.

Aus Lourenco Marques berichtet „Evening Standard“, auf der Höhe der ostafrikanischen portugiesischen Kolonie Mozambique sei kürzlich ein britischer Dampfer von einem japanischen U-Boot torpediert und versenkt worden. Davor berichteten Überlebende, die man erst jetzt auf einer kleinen zwischen Quilima und Lourenco Marques liegenden Insel, wohin sie sich gerettet hatten, entdeckte.

Angst vor den Wahlen

DZ Stockholm, 7. September.

Es würde vielleicht einen „Miniatürkrieg“ geben, wenn im nächsten Jahr in Südafrika allgemeine Wahlen abgehalten würden, sagte der südafrikanische stellvertretende Ministerpräsident Oberst Derys Batis in einer Rede in Bargerton (Osttransvaal). Es ist dies, so bemerkt der britische Nachrichtendienst, die erste Meinungsäusserung eines Mitgliedes des südafrikanischen Kabinetts gegen die Abhaltung der im nächsten Jahr verfassungsmässig fälligen Wahlen. Batis behauptete, er fürchte den Ausgang einer Wahl nicht, wenn aber die Mitglieder der Opposition, die mit einem deutschen Sieg rechneten, auch nur eine geringe Mehrheit erringen würden, was würde dann, so fragte er, mit den Südafrikanern geschehen, die gegenwärtig in Nordafrika kämpfen.

Argentiniens Neutralität

Castillo unterstreicht die politische Unabhängigkeit und das Ringen um die wirtschaftliche Freiheit

DZ Buenos Aires, 7. September.

Dem argentinischen Staatspräsidenten Castillo ist Sonnabend die Unterschriftenammlung des „Friedensplebiszits“ überreicht worden. Sie besteht aus 14 grossen Bänden mit über einer Million Unterschriften argentinischer Staatsangehöriger, die sich für die Neutralitätspolitik der Regierung aussprechen.

Der argentinische Staatspräsident Castillo hat im Regierungspalast in Buenos Aires nach der Entgegennahme der von über einer Million Argentinern unterzeichneten „Neutralitätsadresse“ bedeutsame Erklärungen über die argentinische Politik abgegeben. Er erklärte, so führte er aus, in der ihm überreichten Unterschriftenammlung den Beweis dafür, dass die Regierung in der gegenwärtigen verantwortungsschweren Stunde auf die volle Unterstützung der Bevölkerung bauen könne. Die Behauptungen, dass sich Argentinien in der Welt isoliere, sei eine böswillige Behauptung. Argentinien hat seine politische Unabhängigkeit erobert, so führt Castillo wiederholt fort. Die Zukunftsaufgabe der Argentinier, vor allem der argentinischen Jugend, wird es sein, auch die wirtschaftliche Freiheit zu erobern.

Gummiknüppel statt Gebete

Die freien Indier antworten dem Vizekönig Weitere Todesopfer bei Unruhen — Gandhi bleibt interniert

DZ Stockholm, 7. September.

Die indische Gemeinde in Bangkok hielt am Sonntag eine Massenversammlung ab, in der für die Niederlage des britischen Empires gebetet wurde. Diese Antwort der freien Indier auf die Festsetzung des 6. September als Bettag für einen britischen Sieg durch den Vizekönig von Indien zeigt deutlich, wie alle britischen Kommunikationen, wie es sich mit der Sympathie der Indier den Briten gegenüber verhält. Aber auch die britischen Kommunikationen können in den gewisse wenige Ereignissen, die sie eingestehen, nicht leugnen, dass die Indier wohl alles andere erstreben und wahrscheinlich auch erbeten, als einen britischen Sieg.

Die Briten haben auch ihre verlogenen demokratischen Freiheit- und Humanitätsphrasen am Sonntag in Bombay erneut auf das gründlichste vor der Welt demonstriert. Wie Reuters meldet, wurden dort im Laufe des Sonntag zahlreiche Massenmorde der Indier, wobei „einige“ Personen verletzt wurden. An mehreren massigen Punkten versammelten sich Volksmassen und versuchten, den Strassenbahn- und Autobusverkehr, aufzufahren. Die Polizei zerstreute die Massen, indem sie das Feuer eröffnete. Die Polizei brachte auch Tränengas zur Anwendung, um die Massen auseinanderzutreiben, die sich an Strassenkreuzungen angesammelt hatte. 32 Indier, darunter sechs Frauen, seien verhaftet worden. Einige Stunden später musste Reuters melden, dass am Sonntagabend von neuem Unruhen in Bombay ausgebrochen seien. „Mehrere“ Personen seien verletzt worden, als die britische Polizei „gezwungen“ gewesen sei, auf die Menge das Feuer zu eröffnen. Von 19.30 bis 6 Uhr sei das Ausgangsverbot in den Unruhegebieten verhängt worden.

Über die Zahl der Toten bei diesen neuen britischen Feuerüberfällen, auf die für ihre

Freiheit demonstrierenden Indier schweigt sich das Reutersbüro natürlich aus, wie es bezeichnenderweise auch nur von „einigen“ Verletzten spricht. Nach Informationen aus Bombay sind allein am 4. September 80 indische Studenten ein Opfer des britischen Bluterrors geworden. Die indischen Studenten und die indischen Arbeiter stehen im Kampf um Indiens Freiheit in vorderster Linie. Die englischfeindliche Stimmung unter ihnen wächst ständig.

Selbstverständlich mussten sich die Unruhen auch auf die indische Wirtschaft auswirken. Als Bangkok wird berichtet, die gesamte Rüstungsindustrie Indiens sei durch die Revolutionsbewegung in der Rüstungsindustrie gestoppt worden. Die Arbeit in den Rüstungsbetrieben sei teilweise eingestellt worden, denn die Arbeiter seien in ihre Dörfer zurückgekehrt. In Bombay sei der Eisenbahnverkehr unterbrochen und viele Linien seien still. Für den Terror und die ununterbrochene Folge von Grausamkeiten zeigen die Briten und ihre Helfershelfer lediglich ein unangenehmes Gefühl über eine unpassende Störung. Ein amerikanischer Rundfunksender stellt wohlbedeutend fest, es sei traurig, dass im Empire solche Ereignisse eintreffen müssten. Aber dann lässt man die Maske fallen. Indien, so erklärt der Sender, sei ein Hand von imperialer Bedeutung, dem gegenüber Gefühle nicht am Platze seien.

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, wurden Gandhi die Bedingungen mitgeteilt, unter denen die Indierregierung bereit ist, ihn aus der Haft zu entlassen. Die Indierregierung so heisst es in der Meldung, könne Gandhi nur unter der Bedingung freilassen, wenn er seine Drohung, eine Massenbewegung gegen die Regierung einzuleiten, zurücknehme. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde Gandhi bis zum Ende des Krieges interniert bleiben.

In wenigen Zeilen

Für heldenhaften Einsatz

Der Führer verlieh dem Leutnant der Reserve Gerhard Hein, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz und sandte an ihn ein Telegramm.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Obergefreiten Georg Wycisk, Geschützführer in einer Panzerjägerabteilung; ferner an Leutnant Fuss, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, der in über 300 Feindesätzen bisher 60 Luftsege errang.

Deutschlandreise Generals Galbati

Der Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Galbati, traf gestern in München ein. Auf Einladung des Stabschefs der SA, Viktor Lutze, unternimmt er von hier aus eine Deutschlandreise um den Kriegseinsatz der SA kennenzulernen.

Dr. Funk geht nach Ungarn

Reichswirtschaftsminister Dr. Walter Funk besuchte nach Abschluss seiner Bukarester Besprechungen das rumänische Erdölgebiet. Anschließend wird sich Dr. Funk mehrere Tage in Ungarn aufhalten.

Horthy bei den Verwundeten

Der Reichsverweser besuchte am Sonabend nachmittags ein Militärkrankenhaus, wo er sich längere Zeit bei Verwundeten von der Ostfront aufhielt. Anschließend besichtigte Horthy die von den Sowjetfliegern schwer beschädigte Kirche im Budapest Stadtmittelpunkt.

Luftangriff auf Rouen

80 Todesopfer forderte ein Luftangriff, den Flugzeuge der britischen Luftwaffe am Samstag auf die französische Hafenstadt Rouen unternahmen. 117 Personen wurden verletzt.

Artillerieduell am Kanal

Von englischer Seite wird gemeldet, dass die Fernkampfbatterien am Kanal in der Nacht zum Montag wieder in Tätigkeit waren. Das Artillerieduell habe etwa eine Stunde gedauert und sei seit langer Zeit das heftigste gewesen.

Judenstern in Bulgarien

„Alle Personen jüdischer Abstammung müssen von 29. September an den gelben Judenstern an der linken Brustseite tragen. Die jüdische Kennzeichnung der jüdischen und gemischten: Geschäfte und Unternehmungen muss bis zum 18. September durchgeführt werden.“

Staatsangehörigkeit aberkannt

Wie Vichy amtlich mitteilt, ist dem früheren französischen Botschafter in Ankara, Heileu, die französische Staatsangehörigkeit aberkannt worden. Heileu, der vor seiner Versetzung nach Ankara Gesandter in Athen war, ist vor einigen Monaten zum Gaullismus übergetreten.

Bombenübungen vor dem Duce

Der Duce hat am Sonntag auf einem Flugplatz in Mittelitalien einer militärischen Übung beigewohnt, bei der die Wirkung von neuen Bomben erprobt wurde. Augenscheinlich handelt es sich dabei um Versuche mit neuerartigen Angriffsmitteln von gesteigerter Sprengkraft.

Slowakisches Parlament tagt

Das slowakische Parlament wurde für Donnerstag, den 10. September, zu einer Vollversammlung einberufen.

USA-Zerstörer versenkt

Das USA-Marine-Ministerium gab die Versenkung eines Zerstörers und eines Transporters im Südpazifik an. Es handelt sich um den Zerstörer „Blue“ und das Transportschiff „Calhoun“. Die „Blue“ hatte eine Wasserverdrängung von 1 500 t und eine Besatzung von 172 Mann.

Neue Unruhen in Ecuador

In Ecuador ist nach dem jüngsten Aufstandversuch die Ruhe nicht wiedergekehrt. In Quito ist es zu einer neuen Schliessung zwischen den rebellierenden Truppen und Regierungskräften gekommen. Eine Reihe flüchtender Verschwörer wurde in einem unterirdischen Schlupfwinkel erschossen.

Brasilien stiehlt Patente

Brasilien hat die englisch-amerikanische Methode des Raubes geistigen Eigentums nachgemacht. Ein Dekret des Arbeits- und Innenministers Marcondes erklärt alle Patentrechte von Staatsangehörigen der Achse in Brasilien für hinfällig.

Durch Hochwasser zerstört

Die Überschwemmung des Gelben Flusses zerstörte auch die in der Provinz Shanxi gelegenen technungskinesischen Vorkriegsstellungen, wie Flüchtlinge berichten. Grosse Lager von Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln seien vernichtet worden. Mehr als 1000 Trübsandkinder wurden vermisst.

Bedeutende Schiffsverluste

Jahresabschluss der British India Steam Navigation Co.

Die British India Steam Navigation Co., die von der Peninsular and Oriental Steam Navigation kontrolliert wird und zu den bedeutendsten britischen Liniereedereien gehört, hat in dem am 30. September 1941 abgelaufenen Geschäftsjahr, für das erst jetzt das Rechnungswesen vorgelegt wird, nach Absetzung der Abschreibungen auf die Flotte von 1,12 (1,02) Mio. Pfund Sterling, nach Zuweisungen an den Pensiofonds von 0,50 (0,30) Mio. Pfund Sterling und nach Abzug der Steuern und anderer Aufwendungen einen im Vergleich zum Vorjahr kaum veränderten Reingewinn von 203 737 (207 268) Pfund Sterling erzielt. Auf das Stammkapital gelangt wieder eine Dividende von 6 % zur Verteilung.

In der Bilanz erscheint die Tonnagewiederauffüllungsreserve um mehr als das Doppelte erhöht mit 1,70 (0,84) Mio. Pfund Sterling. Da diesem Fonds nur der Buchgewinn zugewiesen worden ist, der nach den Entschädigungszahlen für verloren gegangene Schiffe frei geworden ist, müssen die Schiffverluste der Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr einen ganz beträchtlichen Umfang angenommen haben. Weitere Anhaltspunkte für die Höhe der Tonnageverluste bietet die Steigerung der leicht greifbaren Aktiven von 7,13 auf 12,47 Mio. Pfund Sterling, die in erster Linie der Erhöhung des Staatsportefolios auf 7,92 Mio. Pfund Sterling zuzuschreiben ist. Eine weitere Erklärungsergänzung ergibt sich, wenn berücksichtigt wird, dass die Entschädigungszahlungen für verloren gegangene Schiffe von den englischen Reedereien bis zum Kriegsausbruch in Staatspapieren angelegt wurden.

Atlas Levante-Linie AG, Bremen

In der HV der Atlas Levante-Linie AG, Bremen, wurde beschlossen, aus dem sich für 1941 ergebenden Reingewinn von 580 315 RM 45 % Dividende auf das 7.000.000 RM betragende AK zu verteilen und den Rest von 265 315 RM auf neue Rechnung vorzutragen. Die letzte Dividendenzahlung des Unternehmens erfolgte für das Geschäftsjahr 1938 in Höhe von 5 %. Das turnusmässig ausstehende Aufsichtsratsmitglied Gustav Schöps, Bremen, wurde wiedergewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies die Verwaltung die Erklärungen darauf hin, dass letzthin Atlas Levante-Linie-Aktien zu stark gehandelt worden seien, da nach ihrer Überzeugung als bei weitem überhöht anzusehen seien und den tatsächlichen Verhältnissen keineswegs entsprächen.

Seeschifffahrt im Kriege

Eine Hamburger Kundgebung

Auf einer Seeschifffahrtkundgebung in Hamburg machte der Reichskommissar für die Seeschifffahrt seinen ersten eingehenden Ausführungen über die Aufgaben, die er zu bewältigen haben wird. Gauleiter Kaufmann wies einleitend darauf hin, dass durch den Krieg die Wege nach Übersee weitgehend abgeschnitten sind und die deutsche Seeschifffahrt sich heute nur in begrenzten Räumen vollziehen kann. Dieser Zustand werde nicht von Dauer sein und der Grösse und Bedeutung des Reiches entsprechend gelte es nach dem Kriege eine starke Seeschifffahrt wieder aufzubauen. Für Friedensplanungen ist im Augenblick jedoch kein Raum, sondern kriegswichtige Aufgaben sind von der Seeschifffahrt zu lösen, die für den Endvorteil von teilweise entscheidender Bedeutung sind. So hat Gauleiter Kaufmann vom Führer den Auftrag erhalten, als Reichskommissar die Seeschifffahrt nicht nur den Erfordernissen der Kriegszeit anzupassen, sondern gleichzeitig auch die in der Seeschifffahrt tätigen Menschen in enger Zusammenarbeit mit der Auslandsorganisation und mit den Reedern zu betreuen. Nun gliedert sich die Tonnage heute in drei Teile auf: die Hilfseschiffe, die Schiffe, die von der Kriegsmarine beliefert werden und endlich die in freier Fahrt befindlichen Fahrzeuge. Reichskommissar Kaufmann stellte fest, dass die von der Kriegsmarine beschafften Seelöcher heute wirtschaftlich besser gestellt sind als die der Handelsseeschifffahrt, die ja an die Weisungen des Reichskommissars gebunden ist, während die Kriegsmarine freier disponieren kann. Da aber beide Gruppen vor den gleichen Aufgaben stehen, wurde eine neue Heuerregelung geschaffen, die die Heuern der Offiziere und Mannschaften in der freien Fahrt an die Sätze der Hilfseschiffe der Kriegsmarine anlehnelt. Für die Besatzungsmitglieder an Deck und für das Maschinenpersonal ergab sich ebenfalls eine Angleichung. Das gilt auch für die Urlaubsregelung. Alle diese Massnahmen gelten vorläufig für die Kriegsdauer.

Gauleiter Kaufmann richtete einen Appell an die Seeleute, möglichst schnell die Schiffe zu entladen und zu löschen, damit die Tonnage wieder fahrtbereit ist, und auf der Fahrt das Material so weit wie möglich zu schonen. Kameradschaft und Disziplin erst merke das Schiff zu einem schlagkräftigen Instrument der Kriegswirtschaft.

SCHIFFFAHRT UND VERKEHR

Leitsatz: Zum Rhein!

Neue Tendenzen der französischen Binnenschifffahrtspolitik

Professor Dr. Otto Most, Duisburg, macht seinen in der „Deutsch-Französischen Wirtschaftszeitung“, die in Frankfurt am Main seit kurzer Zeit herauskommt, sehr interessante Ausführungen über das deutsche und das französische Wasserstrassennetz und schreibt u. a.:

Im französischen Wasserstrassennetz ist allein die Seine für grössere Kähne von 1000 bis 1500 t, und nur auf einer 400 km betragenden Strecke von Corbeil, etramarablen, schiffbar. Auf der Rhone können von Lyon bis zur See Kähne von 600 t fahren; die grosse Mehrheit der französischen Wasserstrassen aber ist nur für Kähne von 260 bis 320 t schiffbar. Ja, einige Kanäle mit kleineren Schleusen und geringer Tiefe kommen nur für noch geringere Einheiten in Betracht. So ist der Kanal von Berry nur mit „Schiffen“ von 60 bis 65 t, der Midi-Kanal mit Barken von 150 bis 200 t, der Kanal des Nivernais und die Kanäle der Bretagne mit den Schiffen „Nantais“ genannt, oder Kähne von 60 bis 130 t zu befahren.

Gewiss mögen diese Verhältnisse zum Teil ihre Begründung darin finden, dass die französischen Wasserstrassen als mit den ältesten im europäischen Raum, nicht wie manche andere, die erst später geschaffen wurden, vorausgegangene Erfahrungen sich zunutze machen konnten; immerhin wird man niemandem mit der Behauptung unrecht tun, dass oben in den letzten Jahrzehnten doch zu wenig geschehen ist, um den Abmessungen moderner Bedürfnisse anzupassen. Dabei darf freilich wiederum ein anderer Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Wasserstrassenverkehr nicht ausser acht gelassen werden. Die durchschnittliche Versandweite ist hier wesentlich geringer als dort. In Zusammenhang mit der schon weitgehenden Anlage kurzstreckiger Kanäle zu einer Zeit, da Eisenbahnen noch nicht vorhanden waren, in Gebieten mit dichter Besiedlung und darum bereits früh vorhandenen Austauschbedürfnissen im engeren

Bereich hat sich der Verkehr auf kurze Strecken nicht nur in Stückgütern, sondern auch in anderen Waren, jedoch in kleineren Mengen, von altersher vielfach eingespielt und sich mit kleineren Schiffen nutzbringend erwiesen. Ohne Zweifel aber verhindern die Kleinabmessungen der Kanäle vielfach eine ausreichende Fahrtgeschwindigkeit der Schiffe, deren rationeller Umlauf und damit denjenigen Einsatz der Binnenschifffahrt, der unter anderen Verhältnissen möglich wäre.

So wird die trotz allem durchaus beachtliche Höhe doch im Verhältnis zu der Länge des Netzes zu geringe Verkehrsdrehleistung der französischen Wasserstrassen verständlich. Und wenn heute von der Seine, von der Loire, von der Rhone her die Schaffung durchgehender Anschlüsse zum Rhein hin und damit zum mitteleuropäischen Verkehrsnetz verlangt wird, so hat die Verwirklichung dieser Pläne (unbeschadet der Trassierung im einzelnen) ihren vollen Sinn natürlich nur, wenn die Abmessungen so gewählt werden, dass von beiden Seiten her eine durchgehende Seeschifffahrt grossen Stils reibungslos vollziehen kann. Die bewusste Nichtanpassung der beiden zum Rhein führenden Kanäle an den grösseren Rheinverkehr hat dies ja gerade bislang unmöglich gemacht.

Und so ist denn weiter zu verstehen, wenn bereits gesagt wurde, dass mit jenen Gedanken und Bestrebungen in ihrer Gesamtheit ein völlig Neues in die französischen Wasserstrassenplanung eintritt; ein grundsätzlich Neues nämlich insofern, als damit ein geänderter Leitgedanke Platz greift.

Neue Schweizer Schiffflinie

Eine neue schweizerische Schifffahrtlinie ist zwischen Bilbao und portugiesischen Häfen eingerichtet worden, nachdem durch Verordnungen der portugiesischen Regierung die Abfertigung grosser für die Schweiz bestimmter überseeischer Güter auf Lastwagen untersagt worden ist. Erst ab Bilbao stehen Lastkraftwagen zur Verfügung.

Die Niederrhein-Elf im Endspiel

Zwei Reichsbundpokalspiele - 1:0-Sieg in Wien erzwungen - Berlin erlebte ein Unentschieden

In den beiden Spielen der Vorschulrunde um den Reichsbundpokal ist vorerst nur eine klare Entscheidung gefallen. Die nahezu namenlose Elf des Niederrheins überraschte in Wien durch einen 1:0 (0:0)-Sieg über das starke Aufgebot von Donau-Alpenland. Wer der Gegner von Niederrhein im Endkampf am 4. Oktober sein wird, steht noch nicht fest, denn im zweiten Treffen trennten sich in Berlin die Mannschaften von Berlin-Mark Brandenburg und Nordmark nach 120 Minuten 1:1 unentschieden.

Was die Auswahlmannschaften von Berlin-Mark Brandenburg und Nordmark vor 15 000 Zuschauern im Berliner Poststadion zeigten, ging über einen guten Durchschnitt nicht hinaus. Aus diesem Grunde muss das 1:1-Unentschieden am Schluss von 120 Spielminu-



Aufnahme: Schirner

Graf, der bewährte Berliner Torhüter, erzielte auch den einzigen Erfolg gegen Nordmark.

ten als leistungsgerecht angesehen werden. In beiden Mannschaften überragten die Abwehrspieler bei weitem die Angreiferreihen. Spielte die Nordmark ziemlich zusammenhanglos, so war es bei Berlin durch das Versagen des Innenstürmers die Mannschaftsarbeit nur Stückwerk. Auffällig war das leichtfertige Spiel des Nationalkormannes Helmuth Jahn, der oft böse Gefahren vor seinen Pfosten herbeischwor.

Für die Gäste stellt das Remis zweifellos einen Gewinn dar, sind es dadurch doch noch zu einem unverhofften Rückspiel gekommen. Der Torwart Uhlisch bildete mit den Verteidigern Adamkiewicz und Müller einen starken Block, den die unsicheren Läufer noch fester zusammenschlossen. Die Triebkraft des Angriffs ging von linken Flügel Noack-Kühl aus.

Nach den ersten überlegenen Minuten der Reichsbundpokalspiele waren die Gäste die Dauer von einer Viertelstunde tonangebend, erzielten aber nur drei ergebnislose Ecken. Brandenburg holte diesen Vorsprung an Eckenabschlüssen auf. So verging die Zeit bis zur Pause torlos, wobei jede Mannschaft noch zu einem Eckball kommt. Der erste Angriff der Brandenburg nach Wiederbeginn führt sofort zum Erfolg. Einen von Jorachskewitz vorgelegten Ball nimmt Graf ohne Zaudern auf und schießt das Leder ein. Die Nordmänner haben ein wenig Glück, dass bei weiteren Schüssen Prosen und Latke die Retter in der letzten Minute sind. Doch schon in der sechsten Minute ist der Ausgleich da. Ein Durchspiel der rechten Seite krönt der Mittelstürmer Bolter,

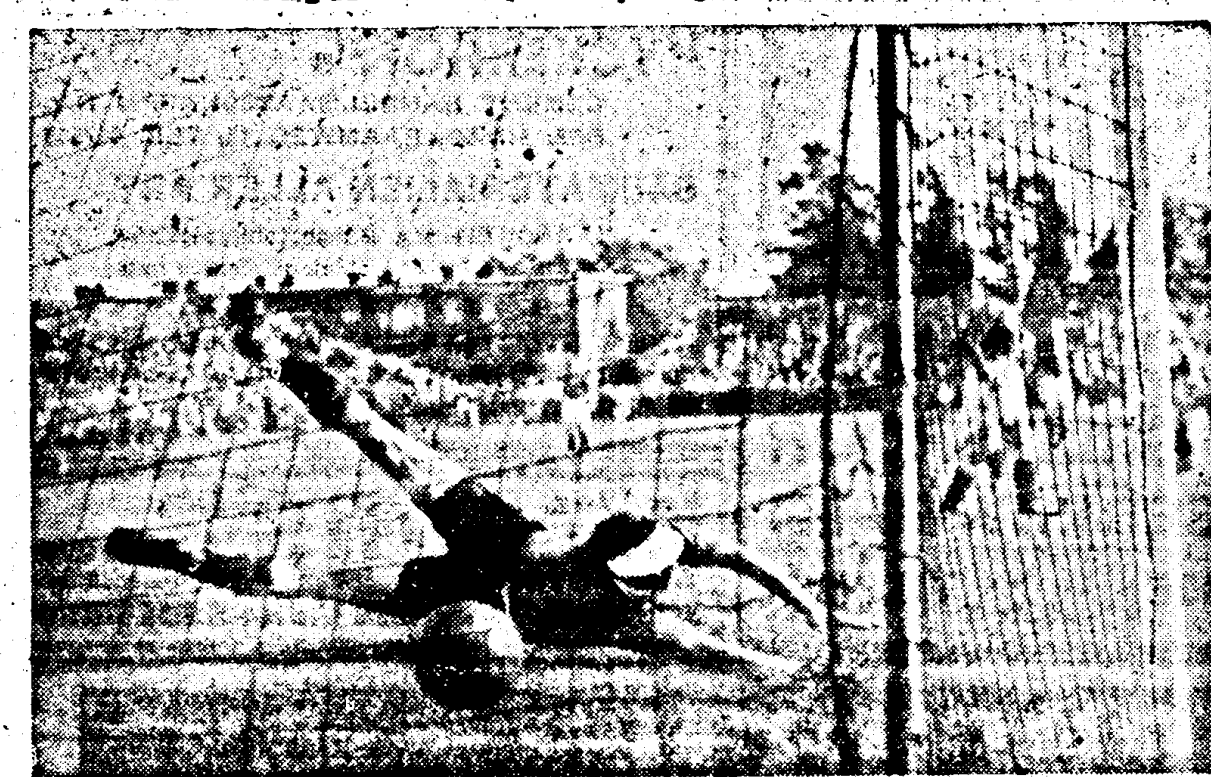
Beginn mit zahlreichen Überraschungen

Die ersten Punktspiele im niederländischen Fussball

Der erste Spieltag im niederländischen Fussball hat, wie nicht anders zu erwarten war, viele überraschende Ergebnisse gebracht. Die größte war wohl die klare 0:3-Niederlage, die der Landesmeister ADO in der A-Abteilung I gegen den HBS einzustechen hatte. In dieser Abteilung gab es überhaupt nur Überraschungen. Wer hätte gedacht, dass Sparta auf eigenem Platz gegen den HDV mit nicht weniger als 1:10 verlieren würde? Und Xerxes der Silberball-Pokal so ausgezeichnete Leistung, wurde in Haarlem von EDO mit 2:0 besiegt. Der DWS brachte es auf eigenem Platz gegen den DFC nur zu einem 3:3-Unentschieden. Dagegen startete der Amsterdamer Neuling Volewijkers in IJmuiden gegen die Stormvogels mit einem klaren 4:1-Sieg, also vielversprechend.

In der Abteilung II entsprachen dagegen die Ergebnisse im allgemeinen den Erwartungen, wenn wir auch von Emma mehr als eine 2:5-Niederlage gegen den VSV erwartet hätten. Der Abteilungsmeister Blauw-Wit gewann auswärts gegen den DHC mit 2:1, Ajax besiegte 't Gooit mit 4:2, und in gleicher Höhe war auch Feyenoord gegen Haarlem erfolgreich. Der VUC musste auf eigenem Platz gegen den RFC eine 0:1-Niederlage einstecken.

In der Abteilung III konnte der Abteilungs-



Aufnahme: Polygoon

Der Landesmeister verlor im ersten Kampf 0:3. Das dritte Tor ist toll!

der an dem herangelaufenen Jahr vorbei einwandlos. Brandenburg hat wohl etwas mehr vom Spiel, aber die gelegentlichen Vorstöße der Nordmark sind stets gefährlich. Riesenglück haben die Gastgeber, als Melkonian einen Kopfball gegen den Torposten lenkt. Hüben und drüben gibt es noch Eckbälle, dann schließt die normale Spielzeit mit 1:1. Die Verlängerung von zweimal 15 Minuten bringt keine Entscheidung. Berlin drängte zuerst stark, aber alle schwierigen Lagen klärte die sichere Abwehr der Nordmark. Umgekehrt blieb den Gästen der Sieg versagt, als sie zum Schluss noch einmal gewaltig aufdrehten.

Ein Treffer entschied

Vor 30 000 Zuschauern spielte im Wiener Praterstadion die Mannschaft des Niederrheins sich mit 1:0 (0:0) über Donau-Alpenland in die Schlussrunde des Reichsbundpokals. Der knappe Erfolg der Gäste wird selbst im Lager der Unterlegenen als verdient angesehen, und in der Kritik erhält die Mannschaft des Siegers unumgesetztes Lob. Vor allem der ganz sichere Tormann Jürissen, der schlichte Verteidiger, auch der Mittelfeldspieler Scholt und der rechte Angreifführer Hirsch. Aber auch die übrigen, nicht genannten Spieler standen hinter den Leistungen ihrer Kameraden kaum zurück. Das unerwartete Versagen der Wiener Mannschaft ist durch das schwache Spiel der Läuferreihe gegeben, während das Schlussdreieck sich noch recht ansprechend zeigte. Im Sturm überragte Hahreiter seine Mitspieler.

Die Niederrhein-Elf begann frisch und unbekümmert und verlangte den Wintern von der ersten Minute alles ab. Sie durchbrachen immer wieder den Abwehrblock und ließen auch Ploch nicht unbeschäftigt. Dagegen fanden die Wiener keinen Zusammenhang, und die Stürmer suchten ihr Heil vorzugsweise in Einzelaktionen. Den besseren mannschaftlichen Eindruck hinterließen die Rheinländer. Gutgemeinte Schüsse von Holeschofsky, Hirsch und Winkler blieben erfolglos, so dass die Seiten torlos gewechselt wurden. Der erste und einzige Treffer fiel in der ersten Minute der zweiten Halbzeit. Vor dem Wiener Tor ballten sich Freund und Feind, wobei Hirsch, Pitton und Gross nacheinander sich bemühten, in den Besitz des Balles zu kommen, schon schlen die Lage für die Wiener geklärt zu sein, als der Linksaußen Arens energisch dazwischenfuhr und das Leder über die Torlinie jagte. In der Folge hielten die Wiener den Gegner stark unter Druck, aber Jürissen stand als Dank für seine aufopfernden Paraden in entscheidenden Augenblicken das Glück zur Seite. So prallte bei einem Freundschaftsspiel von Hahreiter die Kugel vom Pfosten ins Aus.

Torsetzen der Nationalen

Zwölf Erfolge beim Übungsspiel

Das erste Übungsspiel der deutschen Fußball-Nationalen gegen die Niederländer gegen Schweden war für Oberschweden ein unbestrittener Höhepunkt am Tag des Festes der Volksgemeinschaft. Rund 35 000 Zuschauer wohnten in Königsplatz-Bismarck dem Spiel der Reichstrainer Heberger ausgewählten Elf gegen den Oberschweden Meister Germania Königsplatz, bei weitem ist zu sagen, dass die Vereinsmannschaft den Nationalen in keiner Weise gewachsen war. Die Germanen mussten vielmehr Tor um Tor einstecken, und der Segen fiel mit 12 Treffern, wobei mit 4:0 schon der Halbzeitstand erreicht worden war, selbst für ein Übungsspiel ausserordentlich reich aus.

Wie gross die Überlegenheit der Lehrgangsteilnehmer war, erhielt am besten die Tat-

sache, dass Flotho überhaupt nur zweimal rettend eingreifen musste. Die übrige Arbeit erledigten meist, bevor schon die sehr schwer arbeitenden Verteidiger, in erster Linie der für den verletzten James eingesetzte Hamburger Hans Rohde und der Frankfurter Kolb. In der Läuferreihe wirkten Kupper, der sogar als Torhüter hervortrat, Sold und Sing restlos überzeugend. Im Sturm begeisterte Walter die Massen mit seiner feinen und unnachahmlichen Technik. Wie sehr der junge Saarpfäler in Züge war, wird dadurch offenbar, dass er allein sechs Tore schoss. Sehr flüssig und verständnisvoll arbeiteten Klingler und Urban am linken Flügel zusammen, dagegen erschienen Voigtmann und Fermann auf der rechten Seite etwas schwächer. Ausser Walter und Kupper waren noch Klingler (3) und Herrmann (2) an den Treffern beteiligt.

Hessen-Nassau besiegte Moselland. Im Freundschafts-Fußballtreffen in Frankfurt am Main siegte Hessen-Nassau über Moselland mit 3:2 (2:1) Tore, nachdem der erste Vergleichskampf noch unentschieden ausgegangen war. Im Feldspiel waren beide Mannschaften gleichwertig, doch die Mainstädter hatten in Kärner nicht nur einen überlegenen Mittelfeldspieler, sondern auch die weitaus lebendigeren und gefährlicheren Stürmer. Beide Abwehrreihen arbeiteten ohne Tadel. Die ohne den Nationalspieler Gauchel antretenden Moselländer waren im Sturm nicht so stark wie erwartet. Hessen-Nassau ging durch den Linksaußen Schnabel in Führung, die jedoch bald Mosellands Halbkürer Albach aufholte. Hervord brachte jedoch die Gastgeber noch lange vor der Pause mit 2:1 nach vorn. Der Vorsprung wurde nach dem Wechsel durch einen vom Aussenläufer Böttgen verwandelten Elfmeterball auf 3:1 ausgedehnt, doch in den Schlussminuten war Moselland durch einen Treffer von Libar wieder dicht heran.

Elsass schlug Schwaben. Nach dem in Pforzheim siegreich bestandenen Städtekampf setzte Schwabens Gaumannschaft die Reise nach Strassburg fort. Hier siegte jedoch vor 7 000 Zuschauern im Meinaustadion die Elsass-Elf überlegen mit 6:2 (1:2) Tore. Die Gastgeber spielten ausgezeichnet, obgleich sie auf die Teilnahme der Bräder Wächter verzichten mussten. Einer der erfolgreichsten Torschützen war der Strassburger Halbkürer Heiserer.

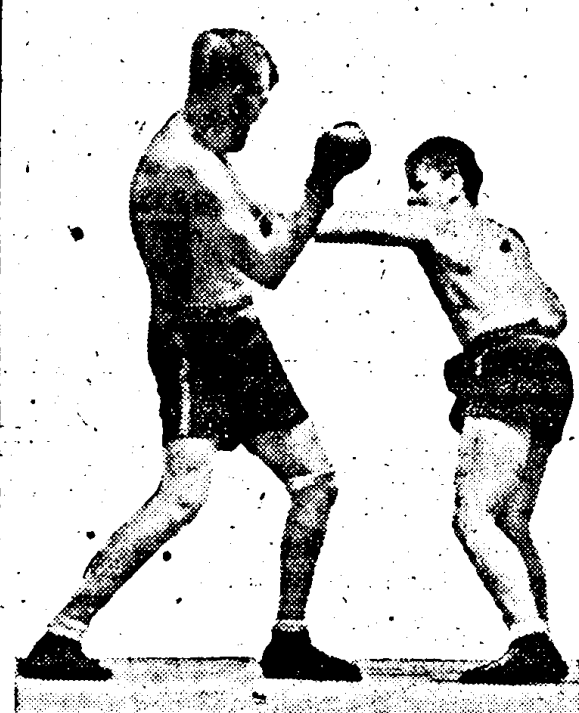
Lehner spielte ausgezeichnet. Als Augsburger Städtemannschaft trat die schwäbische Auswahl in Pforzheim an. Die Gäste fielen mit 6:1 (4:1) Tore ein überlegenem Sieg. Erne Lehner spielte wie in seinen besten Tagen. Zwar schoss der Alt-Nationale selbst kein Tor, doch war er an allen Erfolgen seiner Mannschaft massgeblich beteiligt.

Fussball in Belgien. Die Meisterschaftsspiele in Belgien hatten folgende Ergebnisse: Anderlecht-Brügge 2:3; Olympique Charleroi-Tilleur 1:1; Lierse SK-White Star 8:0; Standard-Union 2:2; Antwerp-Gent 1:3; Forestoise-Breda 2:1; Boom-Beerschot 0:2; Racing Brüssel-FC Mechelen 0:2.

Neusel wurde Deutscher Meister

Heuser gab nach acht Runden auf

Was Walter Neusel vor einigen Monaten in Hamburg vergeblich anbahnte, das wirkliche er am Sonntag in Berlin. Im zweiten Meisterschaftskampf entthronte er den Titelverteidiger Adolf Heuser, der nach der achten



Aufnahme: Schirner

Walter Neusel, der neue Deutsche Schwergewichtsmeister und Adolf Heuser in einer Kampfszene

Runde nicht mehr in der Lage war, den Kampf fortzusetzen. Zum zweiten Male ist dadurch Neusel deutscher Schwergewichtsmeister geworden.

Die Deutschlandhalle startete den ersten Kampftag ihrer neuen Boxsportzeit sehr versprechend. Die riesige Arena war restlos gefüllt. Der im Mittelpunkt stehende Meisterschaftskampf hielt mehr, als man sich von ihm versprochen hatte. Nachdem Heuser für seinen 100. und Neusel für seinen 75. Kampf beglückwünscht worden war, setzte der Bonner nach dem „Ring frei“ in seiner bekannten Art dem langen Westfalen gewaltig zu. Mit Ausnahme der offenen zweiten Runde drang Heuser mit wichtig geschlagenen Haken an den Herausforderer ein, der bis zur vierten Runde sich meist in Abwehrstellung befand.

Das Blatt wendete sich jedoch in der fünften Runde. Neusel gewann wieder die Übersicht und stoppt nun mit langen Linken den Meister, der in seinem Vorwärtsgang auch oft im Clinch aufgehalten wurde. Von Runde zur Runde unterminierte Neusel die Angriffswucht des Rheinländers, der kurz vor Schluss der siebenten Runde nach einem Körperteiler sogar zu Boden musste, aber das Glück hatte, dass bei „vier“ das Zeitlimit abging. In der achten Runde beherrschte Neusel seinen Gegner, der restlos erschöpft in seine Ecke zurückkehrte und erklärte, wegen heftiger Schmerzen den Kampf nicht mehr fortsetzen zu können. Die Untersuchung des Ringarztes war jedoch vorher negativ ausgefallen.

Gleichen Schritt mit dem Hauptkampf fuert der Sport in den Rahmen des Europameisters Josef Bessmann zeigte sich für seinen bevorstehenden Titelkampf mit dem Niederländer Luc van Dam bestens gerüstet. Der Niederländer Jan de Pauw war nach mehreren Niederlagen in der fünften Runde am Ende seiner Kräfte und gab sich geschlagen. Der nach mehr als einjähriger Pause wieder im Ring auftretende einjährige deutsche Halbschwergewichtsmeister Jean Kreitz brachte ungeschlagen einen hohen Körpergewichts eine

Ehrenpreise in Oslo

An Syring und Osendarp

Das Osloer Bistad-Stadion sah zwei glanzvolle Leichtathletiktage, von denen der Schlussakt besonders guten Sport brachte. Am erfolgreichsten waren Max Syring, der am Sonntagabend die 5000 m in 15:02,8 Min. gegen Kubla-Deutschland (18:17,2) und Gjelsten-Norwegen (18:24,3) und am Sonntag die 3000 Meter in 8:39,3 Min. gegen de Ruyter-Niederlande (8:40,0) und Gjelsten (9:19,2) gewann; sowie Martinus Osendarp-Niederlande, der seinen Sieg über 200 Meter nun auch einen über 100 Meter in 1,60 Sekunden zufrügte. Syring erhielt den Ehrenpreis des Reichskommissars Terhove, Osendarp den des norwegischen Ministerpräsidenten Quisling. Als bester Norweger wurde der Speerwerfer Sunde für seinen Sieg mit 64,08 Metern mit einem Ehrenpreis des Ministers Axel Stang ausgezeichnet. Hervorzuheben wären noch die Siege Wagemans im Weitsprung mit 7,31 m, Frommes in den 400 Meter in 49,9 Sek., Seiberts in den 800 Meter in 1:57,0 Min. und Bongens im Kugelstossen mit 14,17 Metern.

Harbig gelang die Reyanche

beim internationalen Sportfest in Malmö

Bei den in Malmö veranstalteten leichtathletischen Wettkämpfen traf Rudolf Harbig erneut mit seinem Stockholmer Begleiter K. E. Franzen zusammen. Diesmal siegte Harbig auf der 400-Meter-Strecke in 49,9 Sek. sehr sicher vor dem Schweden, der 48,4 Sek. benötigte. Die 1000 Meter gewann Romye Anderson in der neuen schwedischen Rekordzeit von 2:22,8 Min. gegen Arne Andersson (2:23,1). Über 100 Meter siegte abermals Lennart Strandberg in 10,6 Sekunden und im 200-Meter-Hürdenlauf Hakon Lidman in 24,2 Sekunden. Neue Weltbestzeiten im Bahngelauf stellte John Mikaelsson über 3000 Meter in 12:19 Min. und über 5000 Meter in 20:55,8 Min. auf. Die alten Bestleistungen warps mit 12:23,8 bzw. 21:02,3 Min. im Besitz des Norwegers Edgar Bruun.

Das Ereignis des zweiten Tages des internationalen Sportfestes in Malmö war der 200-Meter-Lauf. Der deutsche und der schwedische Meister, Mollerowicz und Strandberg, lieferten sich einen herrlichen Kampf, der in einem toten Rennen ausklang. Die für beide genommene Zeit von 21,4 Sekunden bedeutet neuen schwedischen Rekord. Rudolf Harbig nahm über 800 Meter eine knappe Niederlage in Kauf. Allerdings wurde unser Weltrekordläufer von dem in 1:53,5 siegendem Bertil Anderson nur um eine Zehntelsekunde geschlagen. Hinter dem Schweden Lennart Nilsson (1:53,9) wurde Giesen in 1:54 vierter. Eine ganz ausgezeichnete Leistung bot der deutsche Meister Karl Storck im Hammergewicht mit 57,92 Meter. Schwedens Rekordmann Bo Eriksson kam auf 54,78 Meter mit seinem besten Wurf. Dem Kleider Seidenschmied wurden die 5000 Meter zu lang, so dass er nach halbem Wege aufgab. K. E. Larsson siegte in 14:30,6 gegen seinen Landsmann Goeta Oestbrink (14:32,2). Zu erwähnen sind weiterhin der 110-Meter-Hürdenlauf von Hakon Lidman in 14,9, der Diskuswurf von Gunnar Bergh mit 46,64 und die Hochsprunghöhe von 1,88, die von Lundqvist und Brahmern gewonnen wurde.

Gunder Hägg gewann in Färlie ein 1500-Meter-Rennen in 3:56,8. In Linköping siegte Erne Andersson über 1000 Meter in 2:26,2 vor Arne Ahlsen in 2:28,2.

sehr vorgeschrittene Form mit. Er punktete den Niederländer Gerard van Loon klar über acht Runden aus, wenn er dabei auch noch bei seinen Schlägen die Genauigkeit vermissen liess. Sehr harten Widerstand fand Weltgewichtsmeister Gustav Eder bei dem frisch an den Mann gehenden Niederländer Arno Raadschelders, dem allerdings zugute kam, dass der Deutsche sich schon bald seine rechte Hand beschädigt hatte. Mit fast ausschliesslicher Linkarbeit punktete Eder sich noch einen knappen Punktsieg über gleichfalls acht Runden zusammen. Einleitend hatte der sehr stimmungsvoll verlaufene Kampftag Erwin Jakob Bruch im Mittelgewicht über den in Berlin lebenden Schweizer Jakob Kratzer nach vier Runden die verdiente Punktscheidung gebracht.

Braspeninx gewann auch in Bunde

Schweitzer bester Kletterer im Grossen Bergpreis

Zum erstenmal wurde in Bunde (Limburg) der „Grosse Bergpreis“, ein Rennen über 125 Kilometer in drei Teilstrecken, durchgeführt. Der erste Teil, 20 Kilometer flach, bereitete den Fahrern nur wenig Schwierigkeiten; nur Gommans erlitt Maschinenschaden und gab später auf. Nach dieser ersten Strecke führte das Rennen über 3,5 Kilometer auf den Slingberg, dessen Besteigung und Abfahrt etwa fünf Kilometer lang war. Diese Gesamtstrecke war zwölfmal zu durchfahren, wobei es Bergpremiern gab. Im ersten Durchgang erreichte der niederländische Strassenmeister Braspeninx als erster die Spitze, später aber kam Schweizer nach vorn, der vom dritten bis elften Durchgang stets als erster oben ankam und somit die Bergprämie gewann. Lambrechts, Loos, Keizer und Verschuere gaben vorzeitig auf. Den elften Durchgang gewann Sijen, während Braspeninx den letzten gewann. Braspeninx konnte noch einen mickigen Endspurt vorlegen und erreichte das Ziel mit 15 Sekunden Vorsprung vor Schweizer und 56 Sekunden vor Sijen.

Die neue Einteilung in Flach- und Bergstrecke mit Prämien hat zu einem spannenden Kampf geführt, die auch die tausenden Zuschauer befriedigt haben dürfte. Der Sieger Braspeninx und auch Schweizer und Sijen führen ein grossartiges Rennen und lagen jederzeit vorn.

1. Braspeninx-Prinoenhage 3:27; 2. Schweizer-Maasticht 15 Sekunden; 3. Sijen-Maasticht, 56 Sekunden Rückstand; 4. de Best-Haarlem; 5. C. Bakker-Assendelf; 6. Hofman-Roermond; 7. Leekens-Assendelf; 8. Molle-Sittard; 9. Bakker-Zaandam; 10. Giltay-Belgien alle dicht auf. Die übrigen lagen zwei oder mehr Runden zurück. Das Ergebnis der Bergprämie lautete: 1. Schweizer 45 P.; 2. Deemmen 23 P.; 3. Sijen 21 P.; 4. Braspeninx 19; 5. Giltay 18 Punkte.

Pellenaars gewann das „Feldkriterium“ In Ninwegener Stadtpark de Goffert wurde von 25 000 Zuschauern das sogenannte „Feld-Kriterium“ über 125 Kilometer ausgetragen. Das Rennen gestaltete sich zu einem niederländisch-belgischen Kampf, bei dem anfangs die beiden Belgier de Bakker-Gent und van Overloop St. Nikolaas den Ton angaben und sich sogar einen Vorsprung von etwa 100 Metern eroberten. Die Verfolgergruppe war jedoch auf der Hut und Schulte und Pellenaars rückten allmählich zur Spitzengruppe auf. Das Tempo machte den Fahrern viel zu schaffen so dass in den letzten Runden nur noch 17 Teilnehmer im Rennen lagen. Im Endspurt siegte Pellenaars in 3:25:32 Std. vor Schulte. Es folgten van de Vivere-Endt auf 4. Runde, Joosen-Made, van der Star-Don Haag, Ansees-Amsterdam, Meerschaut-Mel-

Wieder die beiden Vorjahressieger

Irmgard Walther und Leutnant Ruising behielten ihre Titel

Die Meisterschaften der deutschen Turner und Turnerinnen fanden in der Hauptkampfbahn des Nürnberger Stadions mit den Endkämpfen ihren Höhepunkt. Vor über 10 000 Zuschauern wiederholten Irmgard Walther-Dumsky aus München mit 160,5 Punkten im Achtkampf der Turnerinnen und Leutnant Günther Ruising-WM im Zwölfkampf der Turner mit 228,1 Punkten ihre Vorjahressiege. Meister im Faustball der Männer wurde Lichtluftbad Frankfurt a. M., während im Korbball der Frauen der Leipziger Frauen-SC zum Titelgewinn kam.

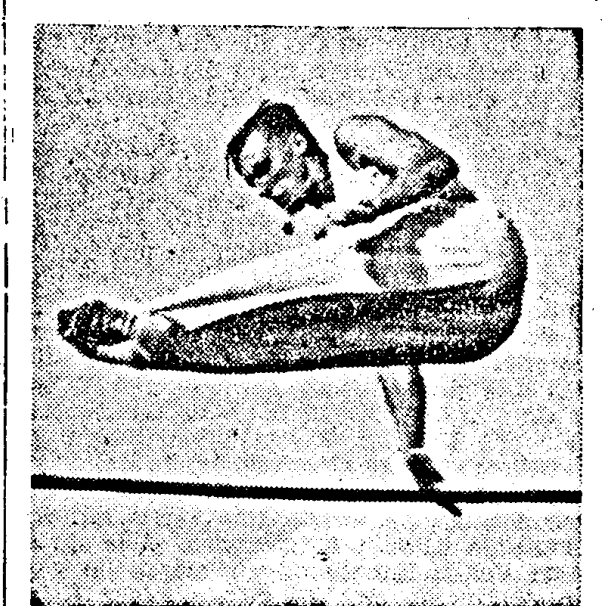
Bei den Kürübungen zum Zwölfkampf der Turner konnte sich Dickschut-WL, der nach der Pflicht geführt hatte, nicht behaupten. Leutnant Ruising und Karl Stadel-Bergzabern überholten ihn, während Theo Wied und Gauch auf den nächsten Plätzen folgten. Wie erwartet, verteidigte Irmgard Walther-Dumsky ihren Titel im Achtkampf der Turnerinnen erfolgreich. Die Nürnbergerin vergrösserte ihren Vorsprung aus der Pflicht auch bei den Endkämpfen, während Bogner-Nürnberg die Berlinerinnen Berta Rupp und Annemarie Held-München vorbelassen musste.

In der Zwischenrunde zur Faustballmeisterschaft der Männer erlangte der Titelverteidiger DTB Linz den dritten Platz vor Hamburg-Rotenburger mit 45:33. Im Endspiel war Lichtluftbad Frankfurt/M. mit 37:25 dem MTV Braunschweig klar überlegen, so dass sich die Frankfurter nach längerer Pause wieder in die Meisterliste eintragen konnten.

Im Korbball der Frauen sicherte sich der Leipziger Frauen-SC den zum erstenmal vergebenen Meistertitel mit einem 4:2-Sieg über die TG Schweinfurt.

Zwölfkampf der Turner: 1. Lt. Günther Ruising-WM 228,1; 2. Karl Stadel-Bergza-

bern 226,2; 3. Dickschut-WL 225,1; 4. Theo Wied-WM 221,7; 5. Gauch-WM 220,8; 6. Pfitzmeier-WL 220,5; 7. Erich Wied-WM 220,4; 8. Krötze-Leipzig 219,2; 9. Leibl-München 216,6; 10. Achtkampf der Turnerinnen: 1. Irm-



Aufnahme: Schirner

Zum zweiten Male Deutscher Zwölfkampfmeister im Turnen wurde Leutnant Ruising.

gard Walther-Dumsky-Nürnberg 160,5; 2. Berta Rupp-Berlin 157; 3. Annemarie Held-München 155; 4. Irmgard Bogner-Nürnberg 153; 5. Martha Fruggmayer-Nürnberg 152,6; 6. Martha Thiem-Frankfurt/M. 151; 7. Heiga Maus-Hamburg 148,5; 8. Marta Jacob-Hamburg 147,8 Punkte.

Niederländische Gerätmeister. Im schönen Agatha-Park in Krommenie wurden die niederländischen Meisterschaften im Geräteturnen 1942 durchgeführt. Die Ergebnisse waren: Männer: 1. Mousaar-Noordschouwde 92 P.; 2. de Graaf-Koog a. d. Zaan 81,5 P.; 3. Munster-Bierick 81 P.; 4. Linde-Hengelo 80,75 P.; 5. Schok-Deift 80 P. Frauen: 1. Frau Loskamp-Paazeen-Amsterdam 101,25 P.; 2. Frau Rietveld-Volzak-Amsterdam 97,25 P.; 3. Bonnet-Amsterdam 95,75 P.; 4. Frau Heide-Peters-Amsterdam 95 P.; 5. Frau Huis-Lasechuyt-Den Haag 93,75 P.

Graditz und Isarland in Front. Der Grosse Tag der Wehrmacht des Münchener Rennvereins war auf der ganzen Linie ein voller Erfolg. Im Hauptrennen des Tages, dem Preis der Deutschen Wehrmacht über 2600 Meter, ausgestattet mit 25 000 RM an Geldpreisen, waren die heimischen Gestütshöfe Isarland mit Candia, Wildling und Silke Ziel passierten, allein herrschend. Das Hauptgestüt Graditz konnte sein Gastspiel aber ebenfalls ausserordentlich reich gestalten, indem es mit Panzerturn, Adlerflug und Grünspacht drei Siege an seine Fahnen heftete.

SAVOY BAR and CABARET
LEIDSCHAPLEIN - AMSTERDAM

LAPORTE & CO
besorgen alle
VERSICHERUNGEN
AMSTERDAM TEL. 3777
DANKR 78-30

Warum husten Sie?
Nehmen Sie bei Husten, Verschleim, Bronchialkatarrh, Asthma, den bewährten **Bayera Brust- und Halsbalsam**.

BAYER
Ein BAYERKREUZ!
Denken Sie daran.
wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

Dealle
Bewährte
auf ganz trocknen
Schwammchen!
Das Haar wird glänzend,
das Haar lockt sich frei.

Zum sportlichen Sieges
verhilft systematische
Fußpflege mit:
Vasenol
Fuß-Puder

DER VIZEKÖNIG

Amsterdam, im September.

VICTOR Alexander John Hope Marquis von Linlithgow, Generalgouverneur und damit — seit 1858 — der Inhaber dieses Amtes vizekönigliche Würde verliehen worden ist. Vizekönig von Indien, lautet sein Name und Rang jener Kanne, deren Terrorherrschaft der Welt ein acht britisches Beispiel brutaler Machtausübung gegen ein geknechtetes Volk in der Zeit der größten Schicksalswende der englischen Geschichte demonstriert.

Als Victor Alexander, der Sohn des schottischen ersten Marquesses of Linlithgow, zeitweiliger erster Generalgouverneur von Australien, im Jahre 1926 zum erstenmal indischen Boden betrat, um für die Dauer der demnächstigen Jahre als Leiter der königlichen Kommission für die Landwirtschaft in Indien britische Arbeit zu leisten, wurden die Voraussetzungen geschaffen, die ihm über seine Berufung zum Präsidenten des vereinigten parlamentarischen Indien-Ausschusses, 1932 bis 1934, ein Jahrzehnt später als Haupt der britischen Indienregierung den Einzug in den Palast von Neu-Delhi ermöglichten. Der Indien-Ausschuss hatte die Aufgabe gehabt, Reformpläne und ein neues Verfassungsgesetz für Indien auszuarbeiten. Bereits damals wurden den enttäuschten Indern offenbar, dass Lord Linlithgow nicht im entferntesten daran dachte, die politischen Freiheitswünsche des Volkes zu berücksichtigen oder den Dominion-Status überhaupt in Erwägung zu ziehen. Er ging dem Vorsitzenden des Indien-Ausschusses und zukünftigen Machthaber der britischen Krone in Indien, wie man seiner aufschreierischen Rundfunkrede vom 22. November 1934 im Anschluss an den Bericht des Ausschusses entnehmen konnte, im Grunde allein um die Stärkung der Regierung, die Sicherung der vollen Gewalt für den britischen General- und die Provinzgouverneure, „bestimmte, ihnen vorgeschriebene Zwecke zu erfüllen“, denn bereits zu dieser Zeit ist sich Linlithgow über die „mächtigen Kräfte“ eines freien Indiens im klaren. Die kämpferischen Jahre Gandhis, Nehrus, Chandra Boses haben während der Regierungszeiten der Vorgänger Lord Linlithgow an den Grundfesten der britischen Indienherrschaft gerüttelt.

Als der Marquis von Linlithgow am 18. April 1936 (auf Baldwin's Vorschlag vom König als Nachfolger Lord Willingdons) berufen, sein Regiment in Neu-Delhi antritt, ist er entschlossen, zunächst im britischen Sinne auch seine eigene in die Praxis umzusetzen, was er in seinen indischen Studienjahren theoretisch begonnen hat. Als Vizekönig mit ausserordentlichen im Kriege auch militärischen Vollmachten ausgerüstet, ist er dem britischen Indienminister in London verantwortlich. In Indienminister unter Churchill ist der wie der Ministerpräsident von jeder allen indischen Freiheitswünschen feindlich gesonnene Leopold Stennet, Amery.

Je spürbarer die britische Lage in Indien sich im Verlauf des Krieges verschlechtert, je eindeutiger die Haltung des Allindischen Kongresses gegen den britischen Druck, Indien für den Krieg Britanniens zu missbrauchen, und der Freiheitsanspruch Indiens zutage treten, um so gewalttätiger betreibt der Vizekönig seine Indienpolitik, um dem Kongress im August 1942 mit der Einkerkelung seiner Führer und der Aufrichtung eines blutigen Polizei- und Militärregimes im ganzen Lande zu antworten. Gandhi hat den Vizekönig aus dem Gefängnis mit dem Hinweis gewarnt, dass der Allindische Kongress die Bevölkerung bisher noch nicht zum passiven Widerstand aufgefordert habe, dass der Aufruf in Indien nur eine Reaktion auf die tyrannischen Methoden der englischen Behörden sei. Er habe es als seine Pflicht angesehen, England noch einmal zur Räumung Indiens aufzufordern, der einzigen Haltung, die eine Verschlimmerung der gegenwärtigen Lage verhindern könne. Vizekönig Linlithgow ist wie London für die künftige Entwicklung der Lage in Indien voll verantwortlich.

Jüdische Polizei verstärkt

Die jüdischen Polizeikräfte in Palästina sind in den letzten Wochen wegen der Unruhen der Araber verstärkt worden. Von den Juden, die von den britischen Militärbehörden rekrutiert wurden, ist die Hälfte dem Polizeikorps zugeteilt worden.

„Vereinigte Nationen“

Entlarung eines primitiven Bluffs — Die „Liste der 26“ im Licht der Tatsachen

Amsterdam, im September.

Der demokratische Hang zur Töndung, tönenden Phrasen, der in der Atlantik-Charta einen klassischen Ausdruck gefunden hat, hat sich mit der amerikanischen englischen Sucht zur grossen Zahl verbunden in einer Erklärung, die nichts als ein grandioser Bluff von entwürfelter Naivität ist. Sie lautet: „Die unterzeichneten Regierungen verpflichten sich mit dieser Erklärung auf ein gemeinsames Programm mit Zielen und Grundsätzen, wie sie in der Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten und des britischen Premierministers vom 14. August enthalten und unter der Bezeichnung „Atlantik-Charta“ bekannt sind.“ Es folgt eine lange Liste von 26 Nationen.

Man muss sich diese Liste einmal genauer ansehen, um feststellen zu können, mit welcher billigen und ischerischen Mitteln die Demokratie einzeln unterzeichnet. In dieser seltsamen Liste der „Vereinigten Nationen“ aber dürfte der Einzelaufmarsch der „Dominions“ auf den Wunsch Roosevelts zurückzuführen sein, die von ihm weitgehend abhängigen Glieder des Empires nicht summarisch unter englischer Firmenbezeichnung zu führen.

Die 8. „Nation“ ist Indien. Das indische 400-Millionen-Volk wird wahrscheinlich von keinem „Glück“, in dieser Liste zu figurieren, gar nichts wissen, auf alle Fälle ist es gar nicht gefragt worden. Der ganze hohle Schwindel, den die Demokratien bedenkenlos mit ihren Opfern treiben, ist an dieser „indischen“ Unterschrift abzulesen. „Indien“ muss eine Erklärung unterschreiben, dass es für die Grundsatze der Atlantik-Charta kämpft. Churchill hat aber offiziell erklärt, dass die Atlantik-Charta auf Indien keine Anwendung findet. Er ist jetzt damit beschäftigt, den Indern mit Blei, Rohr, Kugel und Bombe einzuhämmern, dass sie zwar den Namen ihres Landes hergeben dürfen für die demokratische Agitation, aber dass jede Versuche, daraus irgendwelche Folgerungen zu ziehen, im Blut erstickt wird.

Nachdem 9 ist Tschechien-China. Unbekannt um die Tatsachen führen Roosevelt und Churchill auf der Habenseite ihres militärisch-politischen Hauptbuches immer noch 450 Millionen Chinesen, weil die Zahl sich so grossartig zum Bluffen eignet. Dass Tschechien, kaiserkais mit den Trümmern seiner Armeen, abgeschnitten von allen Verbindungen, einen völlig aussichtslosen Kampf kämpft, kümmert die grosszügigen Rechner nicht.

Nachdem 10 bis 18 sind die halbkolonialen mitamerikanischen Zwergstaaten Guatemala, Honduras, El Salvador, Nikaragua, Kosta, Panama, die karibischen Neger- und Mulattenstaaten Haiti, die Dominikanische Republik und die von den USA abhängige Republik Kuba. Die 9. „Nationen“ haben zusammengekommen eine zum grössten Teil aus Kreolen, Mestizen, Indianern, Ladinos, Negern und Mulatten bestehende Bevölkerung, die halb so gross ist wie die des verlassenen Polen, dem in 18 Tagen das trügerische Lebenslicht ausgeblasen wurde. Honduras z.B. hat eine Bevölkerungszahl, die so gross ist wie die von Breslau. Aber für Roosevelt und Churchill kommt es auf den Bluff an, und zu diesem Zweck werden halbe USA-Kolonien ausnahmsweise zu „Nationen“ ernannt, die für die Menschheitskämpfe kämpfen. Was den bolschewistischen Vorkämpfer für Religion, Freiheit und Menschenwürde recht ist, muss den Mulatten billig sein. Wenn Litwinow unterschreibt, kann das auch irgendein Sohn des Urwaldes tun.

Den Tempelhütern der Demokratie erschien die Zahl von 18 „Nationen“ zu mager. Da im Augenblick nicht Besseres zur Hand war, verfielen sie auf einen Einfall, der ihnen kaum männlichen Fähigkeiten weitaus mehr Ehre

macht als ihrem politischen Verstand. Sie sagten sich mit einem gewissen Recht, dass die von ihnen unterhaltenen landlosen Potentaten und emigrierten Minister für ihre Spesen auch zu kleinen Gegenleistungen verpflichtet seien, zumal sie nichts kosteten. Die Nummern 19 bis 26 waren schnell gefunden: Belgien, Luxemburg, Holland, Griechenland, Norwegen, Polen, Tschecho-Slowakei und Jugoslawien.

Dass diese Länder von deutschen Truppen nach vernichtenden Niederlagen besetzt und einige von ihnen von der Landkarte so plötzlich verschwunden sind, wie sie in Versailles eingetragen worden sind, störte die grosszügigen demokratischen Dilettanten nicht. Im Gegenteil, Sie haben so viel Freude an dieser Komödie gehabt, dass sie am 14. Juni noch einen weiteren Akt nachschrieben haben, denn an diesem Tage verkündete Roosevelt mit Stolz und Rührung, es seien schon wieder zwei neue Nationen hinzugekommen, womit sich die Zahl der „Vereinigten“ auf die imponierende Höhe von 28 heraufgeschraubt habe. Die eine war Mexiko, das in letzter Stunde nun doch noch in den Verein eingekauft werden konnte; die andere hatte einen Schönheitsfehler, den zu übersehen man schon Demokrat sein musste. Es war nämlich gar keine Nation, ist auch nie eine gewesen, im übrigen war sie besetzt; die Philippinen. Möglicherweise wollte Roosevelt demonstrieren, dass nicht mehr existierende Nationen genau so wertvoll für den demokratischen Gedanken sind wie noch nicht existierende.

Wir Deutschen nahmen unsere wirklichen Gegner ernst. Wir wissen, dass dieser Krieg der drei aufstrebenden Völker gegen die mit dem nihilistischen Bolschewismus verbundenen Plutokratien eine ernste Angelegenheit ist, die unsere letzte Kraft erfordert. Aber gerade deswegen besitzen wir einen untrüglichen Instinkt, was Ernst und was Bluff ist. Der Wille des plutokratischen-bolschewistischen Bündnisses und unsere Bundesgenossen auszuweichen in der vollen Bedeutung des Wortes ist Ernst in der „Vereinigten Nationen“ sind fähler Bluff. „Auf die Bewohner politischer Naturschutzparks in- und ausserhalb Europas mag solcher Bluff einen vorübergehenden Eindruck machen. Aber dem deutschen Volk imponieren zu wollen mit einer ellenlangen Liste von Negerrepubliken und Halbkolonien, die nach der Pele Roosevelt tanzen müssen, von Staaten, an deren Existenz wir uns nur noch schwach erinnern, oder die fest und unangreifbar in unserer Hand sind, mit einer Liste, die Indien mitzählt, dessen 400 Millionen Bewohner gefoltert und gequält werden, weil sie eben das gefordert haben, wofür sie — laut Unterschrift unter der Stiftungsurkunde der „Vereinigten Nationen“ — kämpfen — mit einer solchen Liste uns imponieren zu wollen, ist, soviel verlangt.

Dr. H. HOPFL

Der Wolga entgegen

Stalingrad, die Grossstadt in der Steppe, unter dichtem Rauchschleier — Grosseinsatz der Luftwaffe

PK. im Osten.

STALINGRAD, die Grossstadt in der Steppe, die Namensstadt Stalins, deren Westrand ein einziges Verteidigungssystem darstellt, ist fast ständig so in Rauch gehüllt, dass sie am Tage kaum zu sehen ist. Nur zur Nachtzeit glühen die Brandherde, die durch die stöckigen Schwaden der Rauchwolken und werden den Kampfbereichen zum Wegweiser für neuen Angriff. In dem von Don bis zur Wolga reichenden gewaltigen Vorgebirge führen die Soldaten der bolschewistischen Armee aus Bunkern, Feldstellungen und Schützengraben einen verzweifeltsten Abwehrkampf. Die deutschen Sturmsoldaten brechen jedoch Bunker um Bunker aus dem gigantischen Befestigungswerk und verbreitern Stunde für Stunde den gelungenen Einbruch, der sie immer näher an die Stadt heranführt.

Während ihres hartnäckigen Widerstandes am Don, der wie eine erste natürliche Befestigungslinie vor Stalingrad liegt, haben die Bolschewisten Zeit gehabt, sich auf die Verteidigung der industriellen Hochburg vorzubereiten. Um was es hier geht, ist ihnen klar. Die stählerne Hand der deutschen Wehrmacht greift nach dem Fluss, in dem das Herzblut des Landes pulst, der von jeder ein Symbol des unendlich weiten Russlands gewesen. Sie greift nach der Wolga, dem grössten Strom Europas. Stalingrad ist ihr Ziel, einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte der südlichen Sowjetunion. Sammelbahnhof der Eisenbahnen aus West, Nord und Süd, Wolgastaten und Hauptpfad zum Kaukasus.

Schwerpunkt der Industrie! Zahllose Panzer, die Moskau ins Feld führte, stammten aus den Gorki-Werken in Stalingrad. Die schmal und langgestreckte am westlichen Wolga-Ufer liegende rund 600 000 Einwohner grosse Stadt ist gespickt mit Fabriken, unter denen sich zwei Geschützwerke, Munitionsfabriken und Kampfwagenwerke befinden. Das alles verpflichtet zu einem ausserordentlichen Zusammenrücken aller Kräfte, um diese Stadt zu verteidigen. Stalin selbst kümmert sich um die Abwehrmassnahmen, an der ganzen Front einsetzende heftige Angriffe sollten im Süden Entlastung bringen, ohne jedoch die Abgabe auch nur eines Soldaten aus dem Raum vor Stalingrad zu erlauben.

Vielleicht haben die Sowjets den Brückenkopf nicht für die gefährlich angesehen, weil sie dort die deutschen Verbände vermuten mussten, die schon die harten Kämpfe im Donbogen hinter sich hatten. Und doch wurde aus diesem Brückenkopf der erste Pfeil gegen Stalingrad abgeschossen.

Dies ist in wenigen Strichen die Vorgeschichte der letzten Tage. Nach der Eridung des Kessels von Kalatsch — seine Felder und Steppen bedeckt der Stahl von 800 vernichteten Panzern — und nach dem Ausrücken des nördlichen Donbogens wurde der Don überschritten, der gebildete Brückenkopf erweitert, und auch etwas kleiner ist als die anderen. Er antwortet nicht, geht seiner Wege hinter dem Leutnant her, und tut so, als wisse er schon, was er will.

Nun winkt der Leutnant noch einmal zum Herrn Lehrer.

„Halt, die Buben bereit.“

„Halt mir die Männer zum Dorf“, schallt die Antwort hinüber.

„Werwölfe — Wehrbauern.“

Und mit Trommeln und Pfeifen wird der Tag der Einkerkelung ausgelöst wie eine stehengebliebene Rechnung auf der Kreidetafel des Krugwirts, wenn er frühlich den Tag anbricht.

Was da noch zurückbleibt, ist der Schatten des Schicksals.

„Wenn eine Biene ihren Stachel vor sich gegeben hat, so muss sie eingehen. Stimmt das, Andreas? Hast du das in der Schule gelernt?“

„Gewiss, Mutter, aber weshalb fragst du mich danach und lässt mich deshalb aus der Schule laufen?“

„Hast es dir denn die Magd nicht gesagt?“ fragt die Bäuerin und bleibt stehen und sieht den entsetzten Knaben und die entsetzte Magd an und zweifelt selbst an der Wahrheit.

„Es kann sein, dass deine Grossmutter gestorben ist.“

Nun stürzt Andreas im Himmel, und die Erde stürzt unter ihm zusammen, und er sieht es förmlich, die Mutter kann er nicht mehr halten, sie stürzt zu Füßen.

Aber bei der Grossmutter ist er und trötet ihre toten Lippen und gibt ihnen Augen mit seinen Händen den unendlichen Schlaf, so sanft wie ein Schmetterling, der eine Blüte betaut, dann aufliegt und der nächsten seine Flügel träumerisch über das Antlitz streicht.

Dann erst macht der Knabe dem angekommene Doktor den Weg frei, er geht indes wieder zur Mutter hinaus, die sitzt auf den Steintrufen vor der Laube, das Antlitz in beide Hände geklammert, der Blick in den Hof gesenkt, so verloren, als sei sie unwissend von dem stummen Gast ihres Hauses. Andreas weckt sie, seine Worte fallen hart in sie ein, und sie erschrickt vor der plötzlichen Starre seines Herzens, wie er sagt: „Aber der Hof wird doch mein, nicht wahr?“

„Es klingt fast, als sei er damit einverstanden, dass die Grossmutter umgebracht habe. Oh, dieser Wahnsinn.“

die dem Wolgaknie im Westen genau gegenüberliegende Front verliert. Aus Südwesten sahen die Bolschewisten deutsche Verbände langsam vordringen, hier zeichnete sich wohl für sie auch deutlich eine Stossrichtung ab. Weit im Süden war Bistla genommen, und den deutschen Truppen standen in der Salzsteppe der Kalmücken Feindkräfte gegenüber, die der Gegner über die unterste Wolga als Regel vorgeworfen hatte.

In den Morgenstunden stossen die deutschen Panzer in südöstlicher Richtung vor. Im Laufe des Vormittags wird die Bahn Stalingrad-Moskau unterbrochen. Damit ist die aus umfangreichen Feindbefestigungen bestehende äussere Verteidigungslinie bereits durchbrochen, ein ausserordentlich kühner Vorstoss hat zum Erfolg geführt.

Verstehen kann man es aber nur, wenn man den Einsatz der Luftwaffe kennt, dem hier ein ungewöhnlich hoher Anteil an dem Gesamtunternehmen zugefallen ist. Schlagartig stürzen sich die Kampfflugzeuge aller Gattungen auf den Verteidigungsraum der Sowjets. Ein Vorhang aus Detonationen und Bombensplittern wehte den angreifenden deutschen Erdverbänden voran, über das Land ging eine Feuerwalde der Zerstörung. Während die schweren Kampfbomben ihre Bomben schon dicht vor der Stadt abduken, kämpften die Sturzkampfflieger als das nieder, was der deutschen Spitze unmittelbar im Wege stand. Sie aufhalten, ihr gefährlich werden konnte. Panzer, Pakbatterien, im Erdkampf eingesetzte Flak wurden von den Bomben zerschlagen und unmittelbar nach solchen Angriffen rollten die im Stocken geratenen grauen Stahlkolosse mit den Balkenkreuzen, wieder weiter. Über ihnen aber stiegen deutsche Zerstörerflugzeuge im Tiefflug auf feindliche Infanterie herab, schossen mit der hohen Feuerkraft ihrer Maschinengewehre und Bomben in Widerstandsnestern, Gassen und Bereitstellungen, lösten ebenfalls ihre Bomben aus, schütteten die Flanke. Darzwischen suchten sie die Jäger ihre Opfer unter den Sowjetflugzeugen, die in den von deutschen Maschinen aller Art erfüllten und beherrschten Luftraum einzufliessen wagten.

Nur vereinzelt traten die Sowjetjäger in grösseren Verbänden von zehn und mehr Flugzeugen auf, um sich den Stukas an die Fersen zu heften oder mit Bomben und Bordwaffen unsere Panzer anzugreifen. Ihre verzweifelte Abwehr vermochte indessen nicht einen Augenblick die deutsche Luftüberlegenheit in Frage zu stellen und die deutschen Luftangriffe ins Stocken zu bringen. Das gleiche gilt für die heftige Flakabwehr, die mitunter den ganzen Himmel mit schwarzen und weissen Sprengpunkten überdeckte und die einem deutschen Aufklärungsflugzeug allein weit über tausend Granaten widmete.

Ständig lagen über den Einsatzplätzen grosse Staubwolken. Sie sind überdröhnt von unge-



Aufnahme: Thiel

VOR einigen Tagen besuchte Oberleutnant Marseille, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten, bekannt als der Jäger von Afrika, die Messerschmitt-Werke in Augsburg, die ihm die Waffe geliefert hatten für seine sämtlichen Siege: Das Jagdflugzeug Me.109. Er war begleitet von seinem Freund Leutnant D., über dessen abenteuerliche Flüge mit der Messerschmitt „Taifun“ die Presse mehrfach berichtete. Beide Herren wurden von Herrn Prof. Messerschmitt auf das herzlichste begrüsst; die Hitler-Jugend der Lehrlinge und die Militärschüler im Werk waren zum Empfang angetreten. Dann folgten Besprechungen im Arbeitszimmer des Professors, wo der erfolgreiche Jagdflieger ausführlich über seine Erfahrungen mit der Me.109 und im Kampf mit den gegnerischen Flugzeugen berichtete. Oberleutnant Marseille flog dann selbst eine Versuchsmaschine und zeigte, was man alles aus ihr heraus holen kann. Er hätte sie am liebsten gleich mit nach Afrika genommen. In einer abschliessenden Aussprache mit Einliegern, darunter Flugkapitän Fritz Wendel, dem „schnellsten Mann“ der Welt, kam er zu einem sehr wertvollen Gedankenaustausch, wobei man erfuhr, wie es Oberleutnant Marseille im mutigen Einsatz, aber nicht zuletzt auch mit kühler Berechnung und letzter kunstvoller Beherrschung der Me.109 gelang, sich seine über 100 Abschnitte links über England und Canada am Kanal und in Nordafrika zu holen. Auf unseren Bildern links: Oberleutnant Marseille, rechts von ihm: Flugkapitän Fritz Wendel.

Judenrazzien in Budapest

Falschspieler und Diebe machen sich unangenehm bemerkbar

Budapest, im September.

Die Budapest Polizei hat, wie erinnerlich, in der letzten Zeit mehrere grossangelegte Streifen durchgeführt, wobei zahlreiche Juden, die wegen der strengen Massnahmen der sowjetischen Regierung schwarz die Grenze überschritten haben und nach Ungarn gekommen sind, verhaftet und wieder abgeschoben wurden. Ferner wurden während dieser Razzien in Budapest und in verschiedenen Vororten, die sich eines regen Judenbesuches erfreuen, auch eine Menge von beschäftigungslosen, unerwünschten Elementen, Falschspielern und anderen Hebräern interniert.

In den letzten Tagen häuften sich bei der Budapest Polizei die Beschwerden an, dass alle grössten Klagen führten, dass die Plage in dem grössten Budapest auf der Margaretheninsel wegen der „jüdischen Invasion“ unerträglich geworden sei. Jüdische Jünglinge, die aus dem Arbeitslager geflüchtet sind, aus dem Auslande eingekerkerte Elemente und Falschspieler hätten das Strassenbild, wo nun auch Diebstahl an der Tagesordnung sei, überflutet.

Dieser Tag führte die Polizei deshalb auch hier von 12 Uhr mittags bis zur Sperrstunde eine grossangelegte Razzia durch. 12 Geheimpolizisten, diesmal in Badehosen gekleidet, verrichteten in diskreter Weise diese Säuberungsarbeit. Gegen mehr als 50 Juden wurde das Verfahren eingeleitet.

Nach einer Bilanz der Polizei, die auf Grund der Razzia über den Besuch dieses repräsentativen Strassenbildes aufgestellt wurden, sind 50 v.H. aller Badegäste Jüdinnen und 80 v.H. aller männlichen Badegäste Juden im Alter von 18 bis 21 Jahren.

Kriegsbericht: MARKUS JOACHIM TIDICK

Hochzeitskutsche für Soldatenträuerungen. In Mülheim/Ruhr steht allen Soldaten hinfür für Kriegsträuerungen eine Hochzeitskutsche zur kostenlosen Verfügung, wenn beim Standortoffizier ein Antrag gestellt wird. Frau Stinnes-Wagenknecht hat den Wagen der Wehrmacht für diesen Zweck überlassen, während die Pferde von der Wehrmacht gestellt werden.

Historisches Schwert aus der Donau geborgen. Ein mittelalterliches Schwert, das aus Donau-Baggergut im Asbacher Kachel geborgen wurde, ist in den Besitz des Museums des Reichsaues Oberdonau gelangt. Der gut erhaltene Fund hat eine Gesamtlänge von 88 cm; doch dürfte das Schwert ursprünglich über 1 m lang gewesen sein. Die Form des Schwertes, das in Silber eingelegete Buchstaben zeigt, weist auf das 12. Jahrhundert hin.

geisterhaft in den dunklen Raum steigt. Es riecht nach dampfenden Kartoffeln. Die Kerze in der einen Hand und den Korb mit den Kirichen in der anderen, so bewegt er sich nun lautlos über der Flur, öffnet die Tür und tritt in den Totenraum ein. Die Kerze zittert vor Bangigkeit. Die Kränze schlucken den Geruch des Friedens und strömen statt dessen ihren Tannenduft aus, dass der Raum erfüllt ist von dem Atem der Friedhöfe.

Andreas nimmt die Kränze und legt sie behutsam in den Flur hinaus und macht die Haustür nach draussen, nach der Strasse und dem See, weit auf, es sollen die alten Freunde alle noch einmal hereinkommen, Abschied zu nehmen.

Dann stellt er den Korb mit den Kirichen an die Wandseite des Bettes, damit er einen ganz festen Halt hat und nicht umfallen kann. Wieder gut will er sein Vergessen machen. Aber nein, nicht vergessen hatte er ihn, sondern ihn wohl bringen wollen, schon der Schokolade wegen, war ihm im Lärmestrich nach solcher Süsse war ihm im Munde vergangen seit vorgestern nacht.

Hat ein Mensch den Knaben Andreas schon einmal in seinem Kirschbaum sitzen sehen? Ach ja, der rothaarige Hans, und erst zwei Abende vorher. Soll er sich gut daran erinnern, denn in die Brust dieses Knaben ist das Leben wie ein Wilderer eingebrochen und hat ihm den Traum geraubt und das Geflüster und auch den Glauben.

Margaret und der Rothaarige haben drüben am Ufer unter der Kastanie gehockt und das flackernde Licht in der offenen Tür gesehen. Sie sind vor Furcht zum Herrn Lehrer geeilt, und er ist noch zum Jemandhof gegangen und hat den Andreas am Bett der Grossmutter sitzend angetroffen, die Hände im Schoos.

„Komm mit mir, Andreas Jemand.“

„So hebt er den Knaben auf.“

Das Licht flackert, und die alte Frau auf dem Totenbett scheint ein Lächeln in den Mundwinkeln zu haben.

„Du musst nicht nur ein Bauer sein wollen und den Rücken krummen zur Erde, der du dich hingibst, damit sie dich und das deine zu tragen bereit ist.“

Was unterscheidet dann noch den Bauern vom Knecht?

Der Besitz?

Sei nicht so armselig in deinem Denken, Andreas.

(Fortsetzung folgt)

ANDREAS JEMAND

Roman von HERBERT BOHME

Copyright by Hellmut Reichel-Verlag, Berlin

„Ah, Ah“, kommt das Gekrächze aus dem zahlosen Mund, „wenn er dir nicht in den Kram passt, so kann er doch zu mir kommen. Hast ihn wohl aufgezogen?“

„Er ist Alt genug, dass er die Wahrheit vertragen.“

„Ah, Ah. Auch die Wahrheit mit dem Soldaten?“ So kommt es.

Einher Krähe wüthender Schnabel kann nicht tiefer einhauen als dieses Wort. Das Herz der Margaret blutet. Sie hält die Hand darauf. Ihr Gesicht ist ganz weiss geworden.

Sie starrt die Altbäuerin an, die Lippen beginnen zu bluten, so tief haben sich die Zähne eingeklinken, nur kein Wort hervorbrechen zu lassen, kein einziges Wort; nicht einmal einen Atem, aufbrechend heiss von den fiebernden Lungen.

Da wandelt sich ihr Blick, da muss sie zu greifen. Häftig und schnell. Der Altbäuerin ist plötzlich das Antlitz auf die Brust gefallen, die Hände strecken sich jäh auf nach dem Gebild des Himmels, ergreifen es nicht und stürzen in eine Untiefe. Die See ihrer Erregung ist nun völlig ruhig.

„Grossmutter!“

Das ist der Schrei des Todes.

Mutter Margaret nimmt dieses zusammengeknüllte Häufchen Mensch und trägt es ins Bett. Die Augen bohren sich in ihre hinein, denen das Wasser steigt und über die Wangen rinnt.

Mach doch die Augen zu.

Sie kann es nicht mehr aushalten, sie wirft die Decke über den starren Leib und flieht, dass sie fast stürzte. Der Schwelms steht ihr kalt auf der Stirn.

Ein Arzt! Ein Arzt!

Schon sind die Pferde eingespannt, in einer halben Stunde kann er im Hof sein. Der Magd befiehlt sie, den Andreas zu holen. So schnell es geht.

Kälte Umschlänge auf die Schläfe packen, den Atem erzeugen.

Hat sie ihn denn getötet, diesen giftigen

Intermezzo in der Tram:

Der Brief

Wir sitzen in der Straßenbahn und schauen hinaus, und die Tram rückt und schüttelt uns alle im selben Rhythmus. Das gibt eine brüderliche Stimmung; wenn es allzu schlimm wird, lächeln wir uns schicksalsverbunden an. Und schauen auch auf das Mädel.

Sie hat einen Brief aus ihrer Handtasche genommen, ihn mit ungeduldigen Fingern aufgeritzt. Nun liest sie, die Augen folgen jeder Zeile, der verschlossene Zug um ihren Mund verschwindet unmerklich. Es muss ein sehr lieber, netter Brief sein. Manchmal lächelt sie, dann wird ihr Mund wieder ernst, und einmal schließt sie einen Augenblick die Augen, um sie beglückt und fröhlich wieder aufzuschlagen, als hätte sie etwas Wunderbares gesehen.

Dann liest sie weiter. Ein lustiger Zug macht ihr Gesicht plötzlich reizend spitzbübisch, einen Augenblick beissen die kleinen schimmernden Zähne in die rote Unterlippe, um das laute Lachen, das aus dem Tiefsten ihres Wesens emporsteigen will, zu verheissen...

Und dann ist sie am Schluss angelangt. Mit einem fast enttäuschten Blick liest sie das noch zu Lesende. Ihre Augen werden ernst und lieb, einmal gleitet sogar die Hand wie verscheidend über die Wangen.

Rolle da eine Träne herunter? Die ganze Sehnsucht ihres jungen Wesens, das ganze Erwarten, die fast traurige Geduld, die da noch zu über ist, alles liegt offen und ehrlich um ihren Mund, ihre Augen, und in der kleinen schützenden Gebärde, womit sie den Brief, wieder sorgfältig zusammengefaltet, sekundlang zwischen ihren beiden Handflächen hält, als hätte sie die Hand des Liebsten selber...

Auf einmal scheint sie wach zu werden aus ihrem hellen Traum. Schaut sich verstohlen um, versucht jedem in der Straßenbahn vom Gesicht zu lesen, ob niemand ihre Freude, ihre Träne, ihre Sehnsucht sähe. Wir schlagen die Augen nieder. Schauen sonstwohin. Als hätten wir unaufgefordert das Innere und Liebste ihres Herzens erblickt. Und schämen uns über unsere Unbescheidenheit. Haben wir nicht mitgeteilt, Wort für Wort? Wenn auch nicht die Buchstaben, liebevoll mit tausend Gedanken auf das Blatt gesetzt... dann doch in den feinen Schattierungen der Empfindungen, die als kleines Licht-und-Dunkel-Spiel über ihr junges Gesicht glitten...

Chl...

F. Kremser 80 Jahre alt

Amsterdam. Gestern feierte ein um die deutsche Kolonie in Amsterdam hochverdienter Mann, der frühere Kanzler des Generalkonsulats F. Kremser, seinen 80. Geburtstag. Es gibt kaum eine deutsche Organisation in der Landeshauptstadt, die nicht seine Hilfsbereitschaft erfahren hat. Besonders in schwierigen Zeiten erwies sich der Rat und der Beistand F. Kremers fast unentbehrlich. Wir hoffen im Interesse aller hier ansässigen Deutschen, dass Fg. Kremser sich noch lange in Gesundheit und geistiger Frische seinen Landsleuten widmen kann.

Pläne von „Vreugde en Arbeid“

Für den schaffenden Menschen sind Lehrgänge und Darbietungen aller Art in Vorbereitung

Schon gegenwärtig bereitet sich die Arbeitsgemeinschaft „Vreugde en Arbeid“ der Niederländischen Arbeitsfront auf den kommenden Winter vor. Es sind zahlreiche Darbietungen und Veranstaltungen, die in erster Linie für die Unterhaltung des werktätigen Menschen bestimmt sind, in Aussicht genommen worden. So organisiert die Abteilung „Kulturelle Unterhaltung“, wie das „Volk“ dieser Tage berichtet, nicht weniger als vierzehn Lehrgänge in der großen und mittelgroßen Städte der Niederlande, die insgesamt 306 Vorstellungen umfassen. Dazu kommen noch 36 Gastreisen für das platte Land mit 230 Vorstellungen sowie 18 Abende, die „Vreugde en Arbeid“ in Gemeinschaft mit dem Niederländischen Rundfunk veranstaltet. Ferner werden in Amsterdam drei grosse Opern aufgeführt, während die Niederländische Kammeroper unter Leitung von Jan Koetsier im ganzen Land 21 Vorstellungen von „Frühling“ (Franz Lehár) bringen wird. Ebenfalls 21 Vorstellungen veranstaltet die neu gegründete „Nordholländische Bühne“ unter der Leitung von Jan de Vos und die „Schouwspelen“ unter der Leitung von Joh. Boezor.

Auch die Leinwand wurde im Rahmen dieser eindrucksvollen Darbietungsfolge nicht vergessen. Trotz der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten, die naturgemäss gewisse Einschränkungen mit sich bringen, beabsichtigt man, 220 Filmvorführungen zu veranstalten, darunter „Robert Koch“ mit Emil Jannings und „Trenck, der Pandur“ mit Hans Albers. Insgesamt beläuft sich die Anzahl Vorstellungen einschließlich der 45 speziellen Kinderveranstaltungen im Dezember auf neunhundert gegenüber rund fünfhundert im Vorjahr. Das Werk von „Vreugde en Arbeid“ hat also eine erfreuliche Erweiterung erfahren.

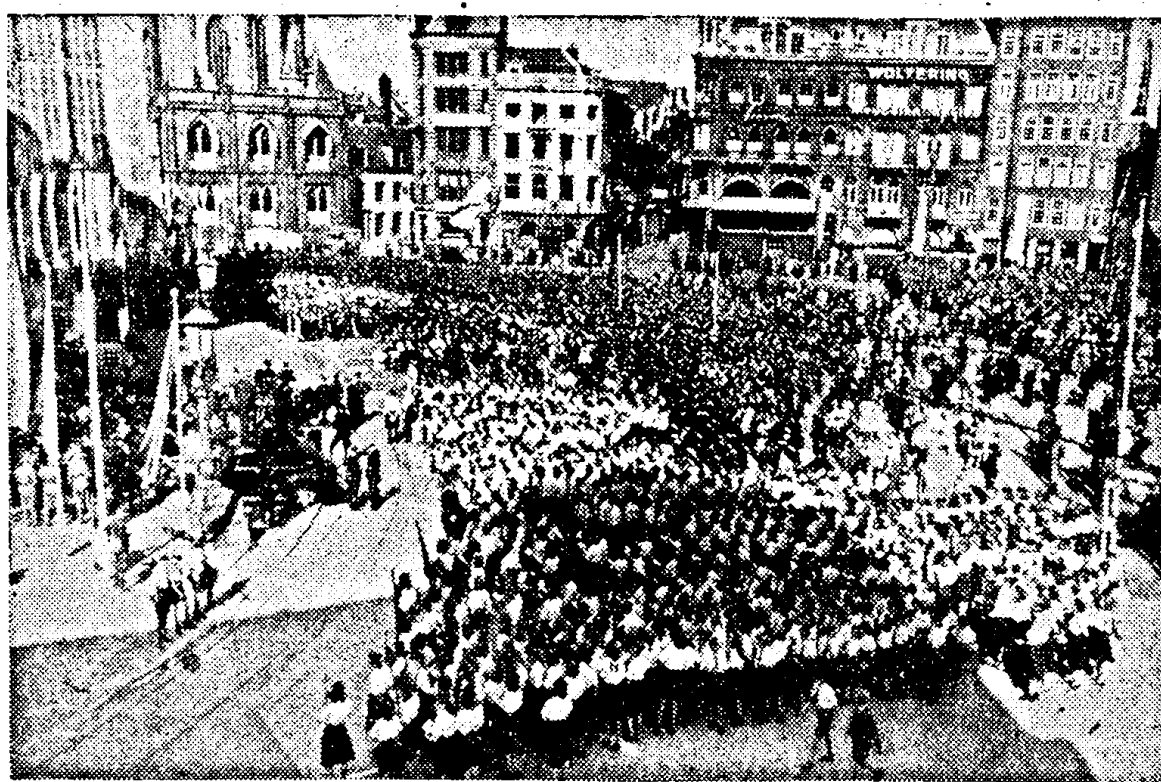
Die Abteilung „Volksbildung“ steht indes hinter allem nicht zurück. Sie organisiert 77 Abendkurse für Erwachsene und ferner 66 Fremdsprachkurse, wo Gelegenheit gegeben wird, deutsch, französisch, englisch und italienisch zu erlernen. 24 Lehrgänge für erste Hilfe bei Unglücksfällen, Museumsbesuche, Vorlesungen usw. vervollständigen noch das Programm dieser Abteilung.

Der Sport endlich soll auch in diesem Winter seinen berechtigten Platz einnehmen. Vorgeschieden sind u. a. Jiu-Jitsu, Box, Turn-, Heilgymnastik und Reitlehrgänge, während die Schwimmkunst nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses stehen wird. Die Abteilung „Leibesübungen“ hofft sogar, insgesamt 1800 Mitglieder der NAF zu guten Schwimmern auszubilden.

40 000 Gulden Strafe

Rotterdam. Der Rotterdammer Textilgrosshändler P. van Buren hat sich im Jahre 1941 dadurch erhebliche Gewinne zu verschaffen gewusst, dass er Wolle und Wollstämme mit einem Zuschlag von sechs Gulden für das Paar an die Einzelhändler abgab. Er liess diese Zuschlag von seinen Vertretern ohne Abgabe einer Rechnung einziehen. Wer von den Einzelhändlern bereit war, diesen höheren Preis zu bezahlen, erhielt eine grössere Menge Waren zugewiesen als diejenigen, die an dem regulären Preis festhielten. Die Preisüberwachungsbehörde bestrafte van Buren wegen dieser Preisüberschreitung mit 40 000 Gulden und seine Vertreter, die aus diesen Preissteigerungen eine Sonderprovision erhalten hatten, mit Geldstrafen von 400 bis 900 Gulden.

Nationales Gesangsfest in Amsterdam



Aufnahme: Stapf-Borrius

Amsterdam. Gestern erlebte die Landeshauptstadt zum erstenmal ein Gesangsfest, das im vollen Wortsinne ein Volksfest genannt werden darf. Während die Menschen zu Tausenden dem Dam zuströmten, ging das liebevolle Gelächern des Glockenspiels vom Turm des Palais von Meesterhand gespielt, über die hohen Dächer der Stadt dahin. Von den ringsum aufgestellten Fahnenstangen flatterten die Fahnen in den Landesfarben, die Hakenkreuzflagge und die Flaggen der Parteienmächten; die Tribune, vor der ragenden Front des Palais aufgebaut, prangte im Schmuck goldgelber Asten. Der Aufmarsch der Jugendstürmer und -stürmer, des NSB und des niederländischen Arbeitsdienstes ergab bald ein farbenprächtiges Bild. Als der Wagen des Leiters unter Fanfarenklängen vorfuhr, erscholl ein vielmehreres „Hou zee!“ Die Begrüssungsansprache des Präsidenten der Stichting „Nationaal Zangfest“, des Bürgermeisters Plekker von Haarlem, wurde leider von der riesigen Volksmenge nicht verstanden, da die Lautsprecheranlage versagte. Tücker der Technik im Herzen Amsterdam, sagte Bürgermeister Plekker, sollen die alten historischen Mauern unsere schönen niederländischen Lieder hören, und wir wollen den überzeugenden Beweis liefern, dass wir singen können und singen wollen. Wir wollen singen von unsern Ideen, von unserer Hoffnung und unsern Erwartungen, von Sonne und Sommer, von Vertrauen auf den Allmächtigen und von unsern guten, schützenden Vaterland. Hier stehen wir als Träger einer neuen Zeit, die wir auch durch den Gesang erneuern wollen. Die Spaltung auf dem Gebiet der Sangespflege in der Vergangenheit soll aufhören; wenn unser Volk wiedergeboren werden soll, wird das Lied seinen Teil dazu beitragen. In diesem Geiste wollen wir heute singen, und unsere Lieder sollen als Gebet bis zum Thron des Allmächtigen dringen.

Herolde in mittelalterlicher Gewandung kündeten mit Fanfarenstößen die nun folgenden Lieder an, zu denen ein Kessergesangtemperamentvöll von J. A. van Kersbergen verfassten Zwischentexte vortrug. Mit dem Nie-

derländischen Dankgebet begannen diese Lieder, Volkslieder, Nationallieder und Schöpfungen moderner Dichter und Tonkünstler (u. a. von Cath. van Rennes, Henk Badings, Theo van der Bijl); die Dirigenten leiteten die Musikkapellen, die Chöre des Jugendstürmers, des Arbeitsdienstes und den gesamten Chor der Kopf an Kopf versammelten Volksmenge von dem weithin sichtbaren Pulte her, und so kam es allmählich zu einer sich steigenden Singefreudigkeit, die sich zu einer imposanten Verkündung niederländischen Gemütslebens entfaltete. Zuweilen, z.B. bei dem „Rundtanz“, brach stürmische Begeisterung aus, und es hätte wenig gefehlt, so wäre aus dem gemeinsamen Gesang ein gemeinsamer Volkstanz geworden.

Das erste grosse nationale Gesangsfest wird nach dieser wohlgeordneten Veranstaltung voraussichtlich seinen Platz in der Zukunft behalten.

Appell des Jugendstürmers

Amsterdam. Ungefähr 1000 Jugendstürmer und -stürmerinnen nahen am vergangenen Samstag auf dem Amstelfelde ihren Gebietsappell ab. Nach dem Stafleider Opperbaan-Heer Quispel, sprach der neuernannte Streik-leider von Amsterdam, Opperhoman Zilver, ein Begrüssungswort und verlas einen Tagesbefehl des Stafleiders. Darauf wurde der Kameraden gedacht, die im Kampf an der Ostfront gefallen sind.

Für die grosseuropäische Idee

Rotterdam. Im Arenatheater in Rotterdam fand am Sonntag eine Propagandaveranstaltung der NSDAP statt, an der neben deutschen auch zahlreiche niederländische Nationalsozialisten teilnahmen. Nachdem die feierlichen Klänge eines Musikkorps der Luftwaffe verklungen waren, und Ortsgruppenleiter Dürholtz die Vertreter von Wehrmacht, Partei und Staat begrüsst hatte, ergriff der Redner der Veranstaltung, P. Schönbeck, das Wort. Ausführlich und mit grossem geschichtlichem und politischem Wissen zeichnete er das Bestreben der Feinde Deutschlands,

rings um das Reich einen Gürtel von mehr oder weniger ausgerüsteten Einkreisungsmächten zu legen. Aber als der Führer ein starkes Deutsches Reich geschaffen hatte, brach er ein Stück nach dem andern aus dem stets stärker drohenden Einkreisungerring und machte die Verwirklichung unserer Feinde zunichte. Heute nun stehen die deutschen Soldaten in einem beispiellos schweren Kampf gegen die Bedroher europäischen Kultur, Geistigkeit und heften auf den Schlachtfeldern des Ostens unvergleichliche Siege an ihre Fahnen. Wir, die Heimafront, können nur still und treu unsere Pflichten erfüllen, um der Taten unserer Soldaten einigermaßen würdig zu sein. Besonderes Gewicht legte der Redner auf die wichtige Mission, welche die in diesem Land anwesenden Deutschen zu erfüllen haben, indem sie in treuer Kameradschaft mit den niederländischen Nationalsozialisten der grosseuropäischen Idee zum Siege verhelfen.

Der Nordostpolder als öffentliche Körperschaft
Den Wünschen der Bevölkerung wird Rechnung getragen

Lemmer. Von 1936 an befassten sich verschiedene Instanzen in Friesland mit dem Nordostpolder und die sich aus der Trockenlegung für diese Provinz ergebenden Fragen. Am 24. Mai 1940 wurde dann eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe es war, die Friesland und den Nordostpolder betreffenden Probleme zu überprüfen. Diese Probleme sind, so wurde herausgefunden, nicht nur technischer, sondern auch kultureller und gesellschaftlicher Art. Im Januar 1941 veröffentlichte die Kommission einen Bericht, dessen Inhalt abschliessend in zehn Punkten zusammengefasst wurde. Einer der bemerkenswerten Punkte ist die künftige Provinz-zugehörigkeit des neuen Landes auseinander. Die Dringlichkeit dieser Frage sei, so wird festgestellt, nicht sehr gross, da während der Kolonisationsperiode eine einheitliche Verwaltung des Gebietes unbedingt zu bevorzugen sei, was übrigens auch in den Berichten der Kommission Vissering und des Zuideerzates zum Ausdruck gebracht wurde. Ausserdem müsse eine solche Einteilung den Wünschen der Bevölkerung und ihren wirtschaftlichen Interessen entsprechen.

Dass dieser Grundsatz Anklang gefunden hat, geht schon aus der Tatsache hervor, dass am 7. August 1942 eine öffentliche Körperschaft „Der Nordostpolder“ gegründet wurde, mit deren Leitung man der Direktor des „Wieringerwerf“ als Leiter beauftragte. Die Bemühungen der friesischen Kommission haben also ein schönes Ergebnis gezeitigt.

Noch drei Volkskonzerte

Rotterdam. Der grosse Anklang, den die Sommerkonzerte im Juli und August dieses Jahres beim Konzertpublikum fanden, hat die Rotterdammer Philharmoniker veranlasst, drei weitere Volkskonzerte durchzuführen. Sie werden in der Königinkirche gegeben, und zwar am 11. 18. und 25. September um 19.30 Uhr. Die Leitung hat Eduard Filips bzw. Piet van Mever. Geplant werden Werke bekannter Meister.

Kupferstichsammlung neu eröffnet

Rotterdam. Die Kupferstichsammlung von Hilleberg, die vor einiger Zeit geschlossen werden musste, soll in Kürze wieder eröffnet werden. Da das alte Rathaus zur Aufnahme der Sammlung noch nicht fertig ist, hat der Bürgermeister das ehemalige Rathaus am C. N. A. Looslaan zum vorläufigen Heim des Kupferstichkabinetts bestimmt.

AUS DEN PROVINZEN

Längs der Ouden Gracht

Utrecht. Es gibt gewiss mehrere Städte in den Niederlanden, deren Grachten einen besonderen Reiz ausstrahlen, aber seit jeher gilt Utrecht als die Stadt der „Singels“, die durch ihre charakteristischen Werften ein ganz eigenes Gepräge bekommen. Was wäre das Antlitz der alten Innenstadt ohne die sich längs den Häusern einziehenden Wasserarme, ohne die malerischen Brücken, die verwitterten Häusergiebel, die sich mit ihren Bogenpfortchen in dem trüben Wasser spiegeln. In letzter Zeit wurden aber die typischen Teile der Singels insbesondere die der Ouden Gracht — mit ihren Kellern und Lagerhäusern, enasthaft geföhrt, die Fundamente und Mauern durch die feuchte Luft zu vermodern anfangen. Da manche Stellen einzustürzen drohten, haben die zuständigen Behörden Massnahmen ergriffen und z.B. die Wertmauern zwischen der Bezem- und Stadhus-Brücke gestützt; weiterhin soll alles Erforderliche veranlasst werden, um die Schönheit der Utrechter Werften zu erhalten.

Schwarzschlächter „en gros“

Gouda. Bereits im Mai wurde ein Metzger dabei erwischt, wie er zwei Schafe heimlich schlachtete; nun wurde er wieder bei einer Schwarzschlachterei erwisch. Gemeinsam mit der Gendarmarie von Reeuwijk fuhr die Polizei mit dem Ruderboot über den breiten Platz zur Wohnung des Metzgers und gelangte bereits am Abend um 19 Uhr zum Metzger. Das Fleisch stand noch in Salzlauge, zwischen den Matratzen eines nicht gebrauchten Bettes fand sich eine Hammelkeule von etwa fünf Kilogramm; bei der Untersuchung einer zweiten Matratze kam ein Notizbuchein zum Vorschein, in dem der Metzger sein ganzes Sündenregister aufgeführt hatte: die Liste der von ihm gekauften Tiere, der Betrag der Einnahme und zum Teil auch die Namen der Käufer. Genau waren die Namen der Leute angegeben, die Fleisch von ihm gekauft hatten. Nicht weniger als 48 Personen konnten so in die Sache verwickelt werden. Die Polizei beschlagnahmte, was sie vorfand, u. a. auch einen Geldbetrag in Höhe von 1382,50 Gulden; sie stellte fest, dass dieser Schwarzschlachterei 102 Tiere geschlachtet, und dafür 8400 Gulden bezahlt hatte. Der Verkauf des Fleisches hatte ihm 11 500 Gulden eingebracht. Der Schlächter wurde in Haft genommen, gegen die 48 Kunden wurde Anzeige erstattet.

Funde aus der Römerzeit

Kessel-Hout. Im Vorjahre wurden in Nord-Limburg, in der Umgebung von Kessel, vom staatlichen Büro für altweltliche Bodenforschung Ausgrabungen vorgenommen, die zur Entdeckung der Überreste eines kleineren Gebäudes aus der Römerzeit führten. In der unmittelbaren Umgebung dieser Fundstätte hat man nunmehr eine römische Villa bloßgelegt, die derzeitig luxuriös eingerichtet gewesen sein muss. Die Grundrisse des Gebäudes sind noch klar zu erkennen. Ferner wurden die Spuren weiterer Gebäude entdeckt, so dass man annehmen kann, dass in der Umgebung des jetzigen Ortes Kessel-Hout einmal eine verhältnismässig wichtige römische Niederlassung lag.

Wann muss verdunkelt werden?

Heute geht die Sonne um 20.16 unter. Montag, 8. Sept. geht sie um 7.03 auf und um 20.13 unter. In der zwischen Sonnenuntergang und Sonnenanfang liegenden Zeit muss verdunkelt werden.

Fremdsprachen auf Schallplatten

Sie sind ein moderner Mensch und wissen, dass derjenige, der im Zeitalter des Automobils mit Ochsen fährt, nicht Schritt halten kann. Fremdsprachen lernt man deshalb mit

LINGUAPHONE
N. Z. VOORBURGWAL 114 8 — AMSTERDAM

ROEPERS' DRUKKERIJ
DURCHSCHREIBEBÜCHER
DEN HAAG - BARENSTIJNSSTRAAT 8-12 - TEL. 334258

N.V. AMSTERDAMSCH
Maatschappij van Ongevallenverzekering
Amsterdam
Keizersgracht 532 — Telefon 32 119
Alle Sachversicherungen

SAMEN für Gemüse, Blumen und Landwirtschaft.
CORNIS. VAN BEUSEKOM
BAKKERSTRAAT 33 — RUF 25109 — ARNHEIM

BAUBETRIEB GEBR. GODIJN
ZEIST, Telefon 3115
HOCH-, TIEF- UND BETONBAU
Woudenbergseweg 5

BAUUNTERNEHMUNG J. GILBERTS
HOCH- u. TIEFBAU
Soestdijkweg 262 Z.
BILTHOVEN, Tel. 2509

Fa. JACOB STODEL
ANTIQUITÄTEN GEMALDE
ANKAUF VERKAUF
Taxieren Restaurieren
Rokin 70, Ruf 3 16 92

KLISCHEES PHOTO-LITHOS
PRÄGEPLATTEN
RETOUSCHEN
LIEFERT SCHNELL

DE REPRODUCTIE COMPAGNIE N.V.
ROTTERDAM

Aus der reichen Auswahl des
Westland-Verlages
Neuerscheinungen in
NIEDERLÄNDISCHER SPRACHE
(Halbe z.b.):

Meeder, vertel ons wat Adolf Hitler (Hilf, erzähle mir, was Adolf Hitler!) Hil. 3,90
Koorand getij in HET OOSTEN! (Zeitungen im Osten!) Hil. 3,75
De Rood-Witte Stint! (Die rot-weiße Argentina!) Hil. 3,25

Erhältlich in den guten Buchhandlungen

Uitgeverij Westland, Amsterdam, Heerengracht 418

Für einen Pelzmantel zu Gezon!
TAXATIONS-BÜRO
MAKLER N. C. A. J. GROENENDIJK
KEIZERSGRACHT 616 - TEL. 3 71 67 - AMSTERDAM
Wohnungseinrichtung L. GERRITSEN
AUSCHLIESSLICH QUALITÄTSMÖBEL
Zwolle - Diezerstraat 38 - Telefon 3813

HAARLEM
CAFE-RESTAURANT „Spoorzicht“
Hauptstr. (neben Bahnhof)
Prima Küche
Prima Bier
+ Billards
J. MÜLLER
Damen- und Herrenschneider
Schoteloog 23 — Ruf 1 66 77
Bäckerlei VAN ASSELT
THEEMPLEIN 24.
RUF 18736
Deutsche Bäckerei und Konditorei
Reick & Gräf
Wegen Überforderung teilweise übernommen durch
N.V. ELEKTE LUXE BROT- und BAKKER-BAKEREI
J. Smit & Zonen
Smedestraat 43
Ruf 1 17 11 — 1 18 11
1 18 11 — 1 18 11

DAUDEW'S Blumengeschäft
Ruf 1 08 90, Gr. Noorderdijk 148
FÜR BLUMEN.....
„DE MORGENSTOND“
Ruf 19903, Soendaplein 31
Fa. B. HOOGENDOORN
GROSSHÄNDLER IN Obst, Gemüse, Kartoffeln
Olimenstr. 1-3, Ruf 25724
H. KLEIN
Van Noorderdijk 24, HAARLEM, Ruf 2 36 04
Gemüse, Kartoffeln Obst u. Lebensmittel
Zentralheizung alle Installationen
Techn. Bur. G. Oostwald
Zijlvest 9-11 - Haarlem
Ruf 11067

WÄSCHEREI „FEMINA“
REGENTESSELAAN 40 — RUF 13466
KONFITOREI
P. FABER & ZONEN
WAGENWEG 33 - RUF 13706 - STATIONSPLEIN 4
Taveerne „t Heerenhek“
VORZÜGLICHE TAGESPLATTEN
HAARLEM, ECKE TEMPELIERSTRAAT

Leipziger Verein-Barmenia
Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand u. G.
HAUPTVERWALTUNG REICHSMESSESTADT LEIPZIG N 22
Ab 2,25 hfl. mtl. f. Einzelversicherung
ab 5,80 hfl. mtl. f. Familienversicherung
Deutschlands größte Privat-Krankenversicherung aller Berufe
Beachten Sie unsere folgenden Inserate und erbitten Sie unseren Prospekt.
Organisation für die Niederlande
und Geschäftsstelle Amsterdam Heerengracht 168, Tel. 40329

Krewel
Seit 1873
Arznei-Präparate
STETS ZUVERLÄSSIG
CHEM. FABRIK KREWEL-LEUFEN G.M.B.H. KOIN

WIR REPARIEREN IHRE SOCKEN!
Eine eigene Abteilung sorgt für fachkundige Ausführung der Reparatur. Bitte wenden Sie sich an eine unserer Verkaufsstellen.
Bata

Einlagen nach Gipsmodell, auch nach ärztl. Rezept
Forma Natura
Amsterdam: Weteringsch. 209, Tel. 33012; Lindestraat, 61, Tel. 53659; Rotterdam: W. de Witthart, 48, Tel. 52377; Den Haag: Javart, 12, Tel. 27829; Hilversum: 's Gravelweg 33B, Tel. 9009; Utrecht: Nobelstr. 1A, Tel. 11051; Groningen: Oostersgr. 2, Tel. 1374

OKI
I Wurde ausreichend für 2-3 Teller oder 4-6 Tassen
Hand. Nij. De Bruijn & Heineken N.V. Keizersgr. 232, A'dam, Tel. 41035

Unter der Handelsmarke
VLEESCHWAREN EN CONSERVENFABRIK
K.L.K.
GROENLO, GELDERLAND
Liefere wir täglich unsere FLEISCH- UND WURST-WAREN, nach deutscher Art hergestellt. Unser Name bürgt für Qualität.
Telefon, Groenlo Nr. 279. Nach 18 Uhr: Borculo Nr. 356.

BRIEFMARKEN
H. VAN POELGEEST
HILVERSUM
Groningerstr. 41, Tel. 6389
Postfach 394058
Heute empfohlen:
„Der deutsche Soldat“
„Der deutsche Soldat“
Preis Gld. 2,- franko.
Empfehle mich bei normalen Preisen für Massanfertigung von Reit-, Salon- u. a. Stiefeln.
Fa. J. TROST
gegründet 1877, Zeedijk 17, A'dam — Tel. 461 87.

Frucht-Aromen
f. Bäckerei u. Konfekt
Farben
Essenz-Fabrik „GRUNO“
AMSTERDAM
O.Z. Achterburgw. 131
Telefon 45938
BOUI-FIX
PRODUKTE
Niederlande in den Niederlanden, Tel. 552443 244444, und Groningen, Tel. 5400